

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet

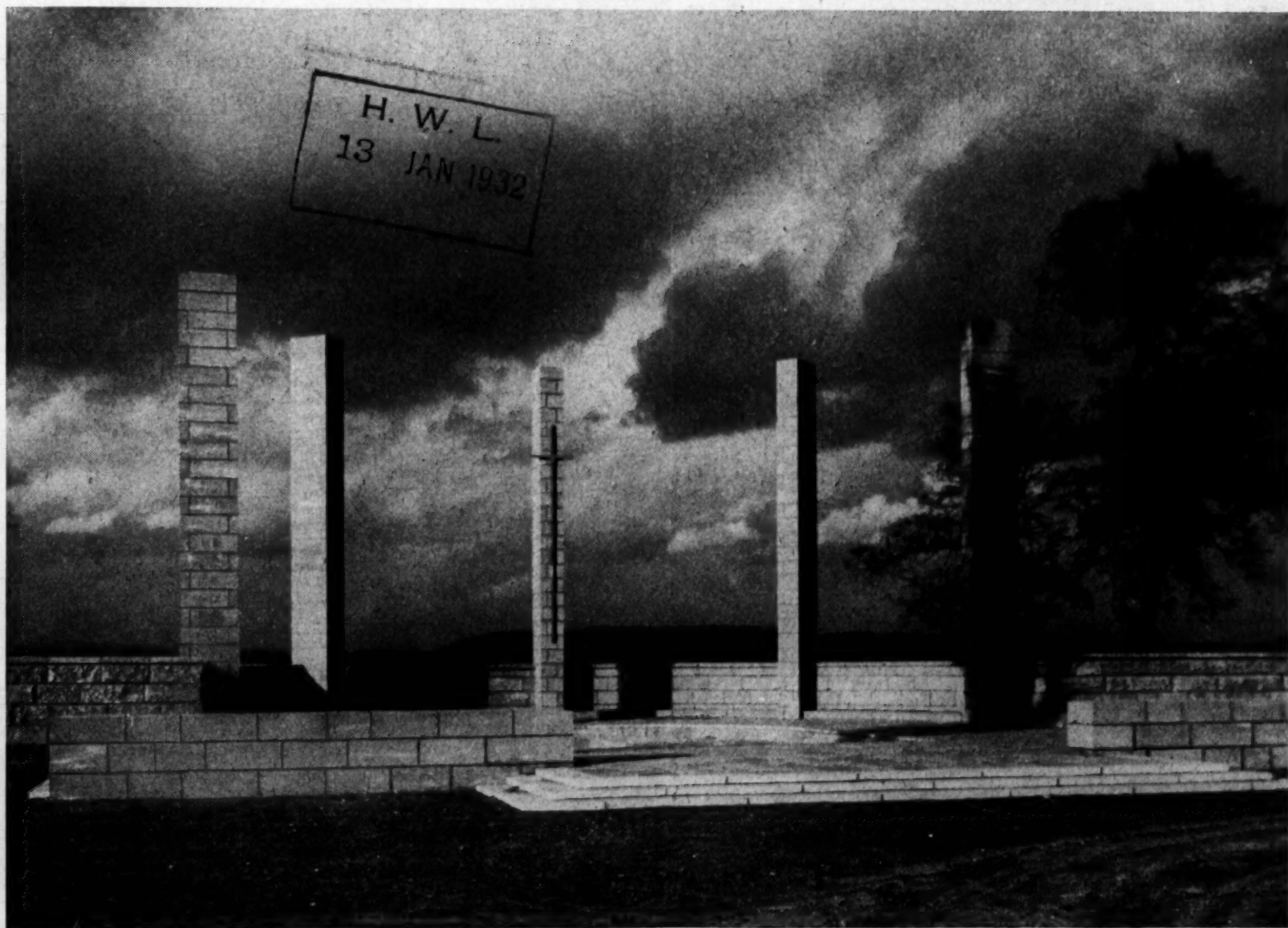


Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 24 · 12. Jahrgang

Berlin, den 15. Dezember 1931

## Weihnachtsflänge!



phot. M. Benth, Saarbr.

Das Ehrenmal der Stadt Saarbrücken, dessen Weihe am 13. Dezember 1931 erfolgte.

Freunde, laßt uns auch nicht wimmern,  
Daß für's Saarland nichts geschah;  
Hinter Wolken sehn wir's schimmern,  
Tag der Sonne, bist du nah?

Doch in diesen trüben Tagen,  
Wo ein Wunder uns umspinn't,  
Laßt uns eins im Herzen fragen:  
Daß wir deutschen Blutes sind.

Albert Zühlke im Saarkalender 1932.



# Inhaltsverzeichnis

der besonderen Aufsätze der Halbmonatschrift „Saar-Freund“ und der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“, 12. Jahrgang — 1931 —

## A. Politisches, Kulturelles, Geschichtliches u/w.

	Seite
„Vor einer Wendung in der Saarfrage?“	1—3
Der erste deutsche Saarfilm „Das deutsche Land an der Saar“	2—3
„Wieder ein Jahr Saarnot zu Ende“	3—5
„Ein Bollwerk des Deutschtums im Westen.“ Von Dr. Cartellieri, Saarbrücken	3—4
„Verhehungen und Verleumdungen.“ Von Th. Vogel, Berlin	8—9
„Regierung und Volksvertretung im Saargebiet.“ Von Dr. R. Mehrmann, Geschäftsführer der „Deutsche Rhein“, Berlin	10—11
„Um das Saargebiet.“ Aus einem Vortrage, gehalten von Oberregierungsrat Waldeemar Moritz, Münster i. W. bei dem Winterfest der dortigen Ortsgruppe am 29. 11. 1930	11—12
„60 Jahre Deutsches Reich“	17—18
„Separatistenfreuden — Separatistenleiden“	18—19
„Das Saargebiet an der Schwelle des neuen Jahres“	19—20
„Vom Fels zum Maire.“ Von Th. Vogel, Berlin	21—23
„Sarreguemines, Sélestat und Ribeaupville“	23—24
„Schicksalsfragen des Saargebietes und der deutschen Westmark!“	24—26
„Unsere Aufgaben im Endkampf um die Saar.“ Nach einem Vortrage auf der Dortmunder Tagung. Von Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Berlin	33—34
„Die eingefrorene Saarfrage“	35—36
„Fanfaren und Chamaden.“ Von Th. Vogel, Berlin	36—38
„Rechtspredigt im Saargebiet“	39—40
„Frankreichs neue Autonomie-Offensive“	49—51
„Autonomiegefahren an der Saar“	51—53
„Zwischen Braten und Eisbombe.“ Von Th. Vogel, Berlin	53—55
„Wiedervereinigung! Weg mit der Trennung!“	57—58
„Die Saarfrage nach dem Abbruch der Pariser Saarverhandlungen.“ Von Th. Vogel, Berlin	59
„Auf der Hut sein!“ Von Carl Ollmert, Frankfurt a. M.	65—67
„Der Hengstfessel.“ Von Th. Vogel, Berlin	67—70
„Was tut die Saar-Regierung?“	70—71
„Sekt der Endkampf schon ein?“	71—72
„Presse und Bund der Saarvereine“	75—76
„Dr. Schacht: Die Saar — eine Reparationsfrage.“ Von Dr. Karl Mehrmann, „Deutscher Rhein E. V.“ Berlin	81—82
„Ungelöste Rätsel.“ Von Th. Vogel, Berlin	82—86
„Ein Gebot der Stunde“	86—87
„Osterhoffen“	97—98

	Seite
„Mit klarem Auge und warmem Herzen.“ Von Richard Pöfelf, Berlin	98—100
„In voller Kriegsbemalung.“ Von Th. Vogel, Berlin	100—102
„Rundfunk-Vorträge über das Saargebiet“	102—104
„Verständigung mit Frankreich?“	104—105
„Für dauernde Entmündigung des Saarpöfelf.“ Von Richard Pöfelf, Berlin	113—114
„L'Anschluß.“ Von Th. Vogel, Berlin	115—117
„Saarländische Streiflichter“	119—120
„Hände weg vom Saargebiet“	121—122
„Kein Saarverzicht“	129—130
„Clemenceau-Woche.“ Von Apollinaris	130—131
„10 Jahre Kampf gegen Kriegsschuldfrage“	139
„Pfingsterfüllung“	145—146
„Zur 11. Tagung des Bundes der Saarvereine in Neustadt a. d. Haardt am 11. und 12. Juli 1931“	146—147
„Erhöhte Alarmbereitschaft.“ Von Th. Vogel, Berlin	147—150
„Aufschlußreicher Einblick.“ Von Th. Vogel, Berlin	151—152
„Brief aus dem Warndt“	153—154
„Grenzmarkfragen im Saargebiet“	154—155
„Die christlichen Saarbergarbeiter in Abwehr“	155—156
„Kein Ohr für das Saargebiet“	161—162
„Und abermals Versailles!“ Von Th. Vogel, Berlin	162—165
„Weshalb vergessen wir so schnell?“ Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin	165—166
„Saarländische Streiflichter“	166—167
„Aus dem saarländischen Landesrat“	167—168
„Wir lassen uns nicht beugen“	169—170
„Völkerbundsverantwortung an der Saar.“ Von Richard Pöfelf, Berlin	177—179
„Frankreichs Saarpolitik eine unmoralische Spekulation“	179—181
„Saar und Pfalz, dem Reich erhalt's“	193
„Geleitworte aus der Pfalz“	194—196
„Gegenwartsfragen und Zukunftsaufgaben des Saargebietes.“ Von Prälat Dr. Schlich, Saarbrücken	200—203
„Liebt der Völkerbund seine Saartreuhanderschaft bestimmungsgemäß und gewissenhaft aus?“ Von Hellmut Gansser, Genf	206—209
„Frankreichs Warndt-Manöver.“ Von Pfarrer Wilhelm, M. d. L., Wehrden a. d. Saar	212—216
„Schicksalsstunde.“ Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin	216—219
„Ist das Völkerbundsrecht?“ Von Richard Pöfelf, Berlin	219—222
„Begleitmusik.“ Von Apollinaris	227—230
„Keine Verständigung ohne Saarvereinbarung“	249—250

	Seite
„Die 11. Tagung des Bundes der Saarvereine am 11. und 12. Juli in Neustadt a. d. Haardt“	250—255
„Vorspruch zur Saar-Tagung in Neustadt.“ Verfaßt und vorgelesen von dem Neustädter Heimatdichter Leopold Reitz bei dem Begrüßungsabend im Saalbau am 11. Juli 1931	251
„Pressekundgebung für Saar- und Pfalz“	255—258
„Klarheit in der Saarfrage.“ Vortrag Rechtsanwalt Steegmann, Saarbrücken	261—263
„Saarländische Wirtschaftsfragen.“ Vortrag Kommerzienrat Dr. Dr. H. Köhling, Bülklingen	263—264
„Die Lösung der Saarfrage.“ Vortrag Chefredakteur Max Braun, Saarbrücken	264—265
„Historische Streifbilder aus dem Saargebiet.“ Vortrag Frau Prof. Kawengel, Saarbrücken	265
„Französische Schulpolitik im Saargebiet.“ Vortrag Stadtschulrat Martin, Saarbrücken	265—267
„Hauptansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held“ auf der Saar-Tagung in Neustadt a. d. H.	268—270
„Brief aus dem Warndt“	272—273
„Londoner Konferenz und Saarfrage.“ Eine Erklärung des Landesrates	275—276
„Frankreichs „geheiligte“ Vertragsrechte“	285—286
„Wer Ohren hat zu hören . . .!“ Von Th. Vogel, Berlin	287—290
„Revision oder Chaos?“	290—291
„Saarfrage — Krisenlage“	301—302
„Blinder Haß und bleicher Schrecken.“ Von Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Berlin	302—305
„Schicksalsstunde / Erinnerung aus dem Saarkampf.“ Von Adolf Franke, Köln	305—307
„Die Versailler Lüge“	307—308
„Saareinwohnerschaft und Volksabstimmung“	308
„Wie die Saarbündler die wirtschaftliche Lage im Saargebiet sehen“	310
„Professor Notton zurückgetreten“	311
„Frankreichs Liebeswerben um das Saargebiet.“ Von Ingenieur W. Müller, Berlin	317—320
„Saarpolitische Streiflichter.“ Von Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Berlin	320—322
„Keine Saargespräche beim Berliner Franzosenbesuch“	322
„Ueberlieferungen von Freiheit und Gerechtigkeit?“	322—324
„Vom „Neuen Saarfürer“ zur Saar-Chronik“	324—326
„Die Saar und die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.“ Von Dr. R. Mehrmann, Berlin	33—335
„Verständigung, wie sie sie meinen“	335—337



# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 24

12. Jahrgang

Berlin, den 15. Dezember 1931

## Weihnachtsflänge!

Süßer die Glocken nie klingen  
Als zu der Weihnachtszeit,  
Es ist, als ob Englein singen  
Wieder von Frieden und Freud',  
Wie sie gesungen in seliger Nacht.  
Glocken mit heiligem Klang,  
Klinget die Erde entlang!

So heißt's in einem alten deutschen Volkslied. Nur eine deutsche Seele kann so empfinden. Deshalb auch ist die Weihnachtszeit für jeden Deutschen, ob er sich in der deutschen Heimat befindet oder weit draußen irgendwo unter fremden Menschen und Sitten lebt, jene Zeit, wo er alle seine Kindheitserinnerungen wieder aufleben läßt und er jene Jahre im Geiste wieder erlebt, da er als Kind im Elternhaus Weihnacht feierte. Er sieht den Weihnachtsbaum vor sich, den Gabentisch, das Glänzen in den Augen von Mutter und Vater, hört die „gute alte Mär“ und vernimmt wie aus fremden Welten jene wunderbare Geschichte von der Geburt Christi. Greifen diese Erinnerungen nicht immer wieder ans Herz, bringen sie nicht einen stillen heiligen Frieden über die Menschheit und erfüllen sie uns nicht mit neuer Hoffnung, neuem Glauben, neuem Willen?

Nun werden auch in der Saarheimat bald wieder die „Glocken süßer klingen“. Ihr Freunde an und von der Saar! Laßt Eure Gedanken einmal rückwärts wandern und ruft Euch Eure Kindheit ins Gedächtnis zurück. Erinnert Euch einmal Eures schönsten, Eures nachhaltigsten Weihnachtsfestes im Elternhaus und lebt Euch mit solchen Gedanken wieder ganz hinein in das Land der engsten Heimat der Kinderzeit. Habt Ihr noch den Klang der heimatlichen Weihnachtsglocken im Ohr? Könntet Ihr Euch vorstellen, daß diese Klänge jemals ganz verklingen, daß sie niemals wieder klingen könnten? „Euch ist heute der Heiland geboren!“ Wollen wir nicht gerade in diesem Jahre schwerster Prü-

fung auf diese Weihnachtsbotschaft hören und ihren tiefsten Sinn erfassen? „Als ob Englein singen wieder von Frieden und Freud.“

„Frieden und Freude?“ Sieht's nicht gerade jetzt in der Welt allgemein und im lieben Deutschland mit dem Saargebiet besonders fried- und freudlos aus? Wirtschaftliche Not schier ohne Grenzen, brüderlicher Unfriede, parteipolitischer Haß und Fanatismus und dazu außenpolitischer Druck, französische Einschüchterungs- und Zermürbungspolitik — wo ist da die Botschaft des Friedens? Politischer Weihnachtsfriede muß verordnet werden, während man in Basel, Paris und Berlin darüber verhandelt, wie man trotz greifbarer deutscher Not vom deutschen Volk weitere Tribute herauspressen könnte. Es ist kein Friede auf Erden, es ist überall Not, Leid, Sorge, es herrscht die brutale Gewalt, der Wille zur Unterdrückung, zur Verewigung des Versailler Diktats.

Und in besonderer Weise empfindet man heute im Saargebiet diese Not. Was ist von französischer Seite nicht alles behauptet worden, welch' Schlaraffenland hat man der Saargebietsbevölkerung versprochen, „so ihr niederfallt und mich anbetet“. Was aber erlebt die Saargebietsbevölkerung heute? Frankreich ist nicht gefeit gegen die Auswirkungen der Weltkrise; immer höher steigen dort die Wogen der Krise, immer weiter frist sich auch dort die Seuche der Arbeitslosigkeit. Die Waffe, die man seinerzeit gegen Deutschland zu finden glaubte, wirkt sich jetzt gegen die Folterknechte selbst aus. Immer drückender empfindet die französische Wirtschaft die Rückwirkungen der französischen Intervention gegen das englische Pfund. Man versucht ängstlich die Grenzen gegen den Zustrom ausländischer Waren abzuschließen: Das stärkste Geldland beginnt vor dem roten Goldkapital zu zittern.



Aber wie wirkt sich diese französische Krise an der Saar aus? Das, was einst dem Saargebiet zum Segen schien, nämlich die Eingliederung in das französische Zollgebiet mit expansionistischen Wirtschaftszielen, bedeutet heute Gefahren, Sorgen, steigende Not. Ueber 19 Prozent der arbeitenden Bevölkerung an der Saar ist arbeitslos! Um mehr als das Doppelte ist die Zahl der Beschäftigungslosen gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gestiegen. Die Saarregierung aber, deren einzige und alleinige Aufgabe nach den Anweisungen des Völkerbundes die Sicherstellung der Wohlfahrt der Bevölkerung an der Saar sein soll, hat nichts getan und tut nichts, um die sich daraus für den einzelnen und das ganze Land ergebende Notlage zu erleichtern. Das Einzelschicksal wie das Schicksal der Gesamtbevölkerung ist der Saarregierung im höchsten Grade gleichgültig. Aus dem „Musterland des Völkerbundes“ ist ein Land der Sorge, der Not und sozialen Rückständigkeit geworden. Würde nicht das Reich trotz eigener Not und Sorge noch immer Millionen aufwenden, damit den Invaliden- und Sozialrentnern ein Zuschuß gezahlt werden könnte — die Saarregierung hätte diese bedauernswerten Menschen sehr wahrscheinlich längst „als lästige Ausländer“ des Landes verwiesen. Hat man es doch so gemacht mit jenen deutschen Arbeitern an der Saar, deren Wohnsitz zufällig außerhalb der willkürlich gezogenen „Saargrenze“ liegt. Man hat sie ihrem Schicksal bzw. der Fürsorge des durch Frankreichs Erpresserpolitik ausgeplünderten Reiches überlassen.

So sieht die Völkerbundspolitik an der Saar in der Praxis aus. Von der fünfköpfigen Regierungskom-

mission macht sich offenbar niemand darüber Kopf-schmerzen und Gewissensbisse. Man überläßt dem französischen Mitglied Morize in allen Fragen die Initiative, sagt zu allem ja und Amen und verfaßt im übrigen „Berichte“. Nun, die Saargebietsbevölkerung wird solche Taten gut behalten und am Abstimmungstage die richtige Antwort geben.

— — — — —  
Und nun ist's wieder Weihnachten geworden. Menschen und Gottes Wort verkünden Frieden, Frieden, Frieden! Man möchte Augen und Ohren verschließen, um den unfriedlichen Geist in der Welt nicht zu verspüren, und ganz der Stimme aus der Höhe zu lauschen: Denn Euch ist heute der Heiland geboren! Nur für die Weihnachtszeit sollten wir uns dieser wunderbaren Mär hingeben und alles Leid und alle Ungerechtigkeit und allen Unfrieden einmal vergessen. Wenn wir dann dieser inneren Stimme lauschen, dann werden wir unser Heimatland an der Saar und unser deutsches Vaterland wieder vor uns sehen, wie es einstens war: groß und frei, deutsch und Gott getreu! Dann werden uns Weihnachtsklänge aus unserer Kindheit in den Ohren klingen und wir werden erkennen, daß es bei uns liegt, bei uns ganz allein, ob wir deutsche Weihnacht feiern und der Gewißheit sein dürfen, daß „Jesus Christus kommen ist in die Welt“, damit es Frieden sei und Freude, Gerechtigkeit und ein ewiges Glück!

Es kündet uns der Kerzen Licht,  
Des Leides Dunkel geht zu Ende,  
Vertrauet nur, verzaget nicht,  
Daß Gott auch uns den Heiland sende.

## Erlauschtes

Der Saar-Bergknappe veröffentlichte in seiner Ausgabe vom 5. 12. 1931 folgendes Zwiegespräch im Querschlag der Grube Heiniß:

„Gut Dach Fritz!“ — Gut Dach Ral! Dich hann ich awer schon lang nime gesehn. Du hascht doch frieher in Friedrichsthal geschafft, wo steschte dann jetzt?“

„Seid em Montag bin ich do in Heiniß. Du weischt jo, daß es Helene stillgeleht wor is und die Leit sen halt uff die annere Gruwe verlegt wor. Ich bin in Abteilung 10 komm uff der fünft Sohl. Mensch, is es dort awer heiß, de ränstete Badowel! Dort kann man met Recht sa'n: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“. Wo bischt dann du?“

„Ich bin schon e zeitlang bei der Bauere am Jahre in der Scharnhorster Grundstreck uff der viert Sohl. Warm is es dort net, aber es gehd doch ach wie's kann. Es is em lüd, wenn ma do morjens anschpanne soll. Mir hohle unser Per drewe in der Geisheid un siehre se erunner durch de Hauptquerschlag no Heiniß. Der sieht aus, als wie die reinscht Schwemm, do is ään Schlammloch am annere. Borem Perd kannscht du net anne gehn, sonst werst du versprigt bis iwer de Kopp. Die Scharnhorster Grundstreck erscht, das is e Gedicht vor sich. Durch de Abbau rechts un links steht se unner sehr starkem Druck. Stelleweis is se noch 140 bis 160 Zentimeter hoch. Sted un Bänk gebroch, die eiserne Rasse stede nur noch stelleweis rechts und links in der Schrot. Nun denk dir emol, do sollst de nun met eme Perd durch fahre, wo immer 1,80 Meter groß is, das muß sich selamme lehe wie e Glappzylinder. Do neilich hat emol e Kamerad von mir de „Sepp“ gehatt vor dort se fahre. Das is ener von de gröschte Geil, wo man em Schtall han. An denne niedrige Bänk kann denne doch lä Mensch me halle. Wie e Lieger schiebt er dronner dorch. Allem Anschein no hat er sich an dem Dach es bisse me weh geduhn, als wie sunscht. Egal was los war, de „Sepp“ is einfach met em Leerzug dorchgang, die Grundstreck dorch am Bremsberg 1 Of vorbei bis iwer die Wechsel. Dort han in der gelad Bahn

e paar Berjewahn gestann, de „Sepp“ sprengt in die gelad Bahn un de Leerzug rast an ihm vorbei unn schmeißt de „Sepp“ einfach um. Ausgerechnet an so e niedriger Stell. Das Perd hat em lüd gedon, wies do gestrawwelt hat, bis es widder uff de Bänk geschtann hat. Hesse konnt em niemand, weils e so eng und niedrich war. Es is noch besser gang, wie ma geglaubt hat. E paar Schramme an de Hinnerbän hat er doch devun gedrah. Trohdem is er widder angespannt wor und hat sei Tempo misse weiter mache. Awer an denne niedrige Stelle is er nime weiter se bringe gewahn. Ma solls net glawe, an so em Stid Vieh kenne mir Mensche noch manches lehre, menschte net ach?“

„Doch, awer was han ihr dann mit em gemacht?“ — „De Abteilungschlosser is in de Stall in die Geisheid gang und hat e anner Perd geholt. De Stallknecht is met komm und hat de „Hugo“ metgebroch. Der es net so groß wie de „Sepp“, doch muß der sich ach noch viel bide. Es war ach Zeit, daß de „Hugo“ komm is, sonst wär te Wahn me eraus gang un de Tedor hät te Förderung eraus gridd. Du weischt jo ach, was es dann gebt, wenn's an der Förderung fehlt. Schlechte Verhältnisse gebt's net. Do kannsche dir denke, daß ma froh is, wenn man Schicht hat.“

„Ma muß estaune, wie sich doch manches annere kann im Lauf der Zeit. Wie ich noch jung war, hann ich ach bei de Bauere im Diefbau von Helene gefahrt. Wenns do in der Schtreck schlecht war oder es war se niedrich oder 's Geschtäng war net ausgeschüttet oder die Wechsele net ausgebrobt un de Steier oder de Schtallknecht es komm, dann hat der no kener Förderung oder sonst was gefrot, der hat einfach gesagt: „Bauer, bis do her fahrst du un weider net!“ Wehe, wenn de dann weider gefahrt bischt, dann war die Prämie vor e Monat fort.“

„Das is heit neme se mache, denn wenns se mache wär, kām ma net weit vom Schtall eweg. So siehts heit iwerall in de Grub aus. Ma solls net glawe, wo doch iwerall angeschrieb steht: Sicherheit vor allem!“

„Do haschte recht, heit muß jo ach alles mit verbunne Aue erum lase, siehn derf man niz und mache nochemol niz. Es kann jo ach net annerschter sinn. Verbauer sinn ganz wenig do un meischt misse se dort schaffe, wos notwendig is. Fortlafend



# Rechtsprobleme der Rückgliederung des Saargebietes

**Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saar)**

Bekanntlich hat nach den Vorschriften des Versailler Vertrages zu Beginn des Jahres 1935 im Saargebiet eine allgemeine Volksabstimmung darüber stattzufinden, ob die Bevölkerung weiterhin die Beibehaltung des durch den Vertrag geschaffenen Sonderregimes wünscht, oder ob sie die Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich oder seine Rückgliederung an Deutschland verlangt. Unter Berücksichtigung dieser Willensäußerung der Bevölkerung soll dann der Völkerbund über das endgültige Schicksal des Saargebietes entscheiden.

Es ist erstaunlich, wie wenig man bisher beachtet hat, daß der Versailler Vertrag unklar gelassen hat, wer die Entscheidung zu treffen hat und welchen Stimmverhältnisses es zu ihrer Wirksamkeit bedarf. Man kann sich diesen Mangel an Beachtung solch schwerwiegender Fragen nur damit erklären, daß man allseits die Erwartung gehegt hat, die Saarfrage werde unter Uebergehung der im Versailler Vertrag vorgesehenen Regelung im Wege besonderer Vereinbarungen der beteiligten Staaten ein vorzeitiges Ende finden. Da diese Hoffnung mehr und mehr schwindet, wird man der im Vertrage vorgesehenen Regelung erhöhtes Interesse widmen müssen.

Der Völkerbund übt seine Tätigkeit durch zwei Organe aus: den Rat und die Versammlung. Beide sind in ihren Entschliessungen selbständig und voneinander unabhängig. Jedes von beiden ist für alle Fragen, welche in den Kompetenzbereich des Völkerbundes fallen, zuständig, soweit die jeweils zur Entscheidung stehende Angelegenheit nicht einem von ihnen besonders zugewiesen oder ein gemeinsames Handeln beider vorgeschrieben ist. Art. 3

Abf. 3 der Völkerbundsatzung bestimmt ausdrücklich: „Die Völkerbundsversammlung befindet über jede Frage, die in den Tätigkeitsbereich des Völkerbundes fällt, oder die den Weltfrieden berührt.“ Genau die gleiche Anordnung trifft Art. 4 Abf. 4 dieser Satzung für den Rat. Infolgedessen stehen sich in den Fällen, in denen schlechthin die Zuständigkeit des Völkerbundes vorgesehen ist, dessen beide Organe selbständig und gleichberechtigt gegenüber. Zur Vermeidung der sich aus solcher Doppelkompetenz ergebenden Schwierigkeiten hatte Balfour in einer Denkschrift an die 7. Ratstagung (30. Juli bis 5. August 1920) vorgeschlagen, in derartigen Fällen solle eine gemischte Kommission aus Vertretern des Rates und der Versammlung gebildet werden. Dieser Vorschlag fand jedoch keine Billigung. Die Bundesversammlung faßte am 7. Dezember 1920 auf ihrer ersten Tagung den ausdrücklichen Beschluß: „Sowohl der Rat wie die Versammlung haben besondere Rechte und Pflichten. Keines von diesen Organen hat die Befugnis, Angelegenheiten zu behandeln, welche die Verträge oder die Völkerbundsatzung dem andern vorbehalten. Sowohl das eine wie das andere Organ haben das Recht, alle Fragen zu prüfen und zu erörtern, welche in den Zuständigkeitsbereich des Völkerbundes gehören.“

Für die Entscheidung über die endgültige Staatszugehörigkeit des Saargebietes sieht nun § 35 der Anlage zu Art. 50 des Versailler Vertrages ohne nähere Kompetenzregelung schlechthin die Zuständigkeit „des Völkerbundes“ vor. Somit sind also zu dieser Entscheidung

verbaut wird sehr wenig. Oft kann zwei Mann kilometerweite Schritte se unnerhalle. Do isä Wunner, wenn ten Per, Maschin und ten Wän me do gehn und dorch manche Wetterstede die Mensche uff Hänn und Füß dorchgrawele misse. Wenns do net ball annersicht werd, dann kenne se all ihre Gruwe zumache. Seit es doch so, daß fascht in jeder Abteiling dringende Gesa hr besteht, nur daß es en känem Jahrbuch zu sinne is.“

„Jeder saht sich, so lang wie's geht, geht's. Friher wars do doch noch bisje besser, do konnt doch de Steier noch was mache losse, awer heit hat der garnig se schwäke, friher hann se noch was gegoll, do hat ma met Hochachtung uff se geguht. Wenn do de Steier was versproch hat, dann war das e Wort und hat gegoll. Seit is das ebbes ganz annersichtes. Seit is e Beamter bis zum Obersteier e ganz große Null.“

„Du hascht recht; kener vun de Brida macht sei Maul uff, wenn da Inschenör oder Divisionär am Bau dorum saust. Duden dun se sich allegar un mit kinnen de Soß austunken, weil ach es Oberbergamt blinn is, wann sein Vertreter revidiere. Wann 1935 do is, kinne ma an es Schacht owen schreiw: „Förderung nicht mehr möglich, weil kein Pferd, kein Wagen und kein Mann mehr durch die Streden kommt.“ Die das fertig brung hon, kriehn awa schließlich doch noch 'n Orden vun ihra Rebublik.“

Jochem.

## Buchbesprechungen

\* Die „Süddeutschen Monatshefte“ haben sich ein Verdienst erworben damit, daß sie in ihrem Dezemberheft die Verhältnisse, wie sie im Elsaß vor dessen Verlust bestanden haben, beleuchten. Das Heft will nur durch Beiträge von Männern, die vor dem Verlust des Elsaß dort gewirkt haben, feststellen, was an positiver Arbeit in den früheren Reichslanden geleistet worden ist. Das Heft enthält eine Fülle von Einzelheiten, die jeden, der es in die Hände nimmt, davon überzeugen müssen, daß es sich um einen historischen Ueberblick über die kulturpolitische Arbeit Deutschlands in den nun französisch gewordenen Provinzen handelt. Rudolf Schwander, von

1906 bis 1917 Bürgermeister der Stadt Straßburg und 1918 kommissarischer Statthalter im Elsaß, gibt eine knappe Einleitung in den gewaltigen Stoff. Der Hauptakzent seines Beitrags liegt auf der Betonung der mangelhaften deutschen Kulturpropaganda im Elsaß, die der französischen nicht gewachsen war, wiewohl er der Ansicht ist, daß die Zeit für Deutschland gearbeitet hat. In einem überaus eindringlichen Aufsatz stellt Gustav Ulrich, der frühere Kirchenhistoriker in Straßburg (verstorben in Tübingen), „Zwei typische Elsässer“ einander gegenüber: Eduard Reuß und Rudolf Reuß. Das tut er mit einer Gerechtigkeit und Einfühlungskraft in beide Naturen, die bewunderungswürdig ist. Maximilian Schwalb, jetzt Reichsgerichtsrat in Leipzig, behandelt die Entwicklung des Elsaß. „Vom Departement zur Autonomie und zurück“. Diese Abhandlung beleuchtet die Entwicklung der Verfassung im Elsaß von den französischen Zeiten bis heute; sie ist ein Musterbeispiel eines sine ira et studio geschriebenen Essays. Professor Wilhelm Risch in München behandelt „Das Deutsche Reich“ auch in seinem Verhältnis zum französischen Reich. Der Generalsekretär des „Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich“, Georg Wolfram, tut dar, welche Arbeit getan wurde zu Ruh und Frommen der Erforschung elsässischer und lothringischer Geschichte. Eines der Hauptkapitel hat der frühere Germanist in Straßburg (jetzt in Frankfurt a. M.) Franz Schulz geschrieben, nämlich das Kapitel über die Straßburger Universität. Dieser Aufsatz ist mit großem Ernst und scharfer Selbstkritik geschrieben. Man hat bei der Lektüre des Heftes überhaupt den Eindruck, daß den Verfassern der Beiträge nichts ferner lag als Selbstbeipiegelung. Der Geschäftsführer für die katholischen Auslandsdeutschen, Emil Clemens Scherer in Berlin, behandelt das Thema: „Der elsässische Katholizismus in der Reichslandepoche“, Otto Michaelis in Weimar „Die evangelische Kirche in Elsaß-Lothringen 1870–1918“. Einen ausführlichen Aufsatz widmet Karl Walter, Stuttgart, dem Theater und der Literatur. Otto Baensch in München behandelt das Musikleben von 1871–1918. Wilhelm Rapp in Freiburg i. Br. handelt über die „Politische Hochspannung im letzten Jahrzehnt“ und Martin Spahn über „Die letzten Tage des Zusammenbruchs“. Das Heft führt den unwiderleglichen Beweis für die Verdienste Deutschlands um das Elsaß, von dem schon der große Staufer Friedrich II. gesagt hat, es sei ihm der liebste unter allen deutschen Gauen.



sowohl der Rat als auch die Versammlung, und zwar jeder von beiden für sich allein berufen. (So übereinstimmend: Kommentar von Schüding-Wehberg 1924 S. 264 und S. 360 ff.; Groten: Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes S. 13; Ratsch: Regierung und Volksvertretung im Saargebiet S. 14; Friesenhahn in der „Germania“ vom 5. 2. 1931.) — Nach einem allgemein anerkannten Rechtsgrundsatz wird aber bei solchen Parallelzuständigkeiten die Entscheidung nicht von allen zuständigen Organen erlassen. Das würde zu unerträglichen Folgerungen führen. Vielmehr ist die Priorität maßgebend: dasjenige Organ, das sich zuerst mit der Angelegenheit befaßt, ist ausschließlich zur Entscheidung berufen. Dieser Grundsatz der Priorität kommt naturgemäß dem Räte zugute. Denn er ist mit seinen wenigen Mitgliedern (3. Zt. 14) und bei der Häufigkeit seiner Tagungen leichter zu versammeln und beweglicher in seinen Entschlüssen als die schwerfällige Versammlung mit ihren 54 Mitgliedern, die nur einmal im Jahre zusammentritt.

Andres und ihm folgend Biesel (Andres: Grundlagen des Rechts im Saargebiet, S. 94; ferner derselbe in: Recht und Saargebiet, in dem Sammelwerk von Kloeckorn: Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, S. 457; Biesel: Die völkerrechtliche Stellung des Saargebietes, S. 129) sind der Auffassung, für diese Entscheidung sei die Völkerbundsversammlung allein zuständig. Andres gibt für seine Auffassung keine nähere Begründung, aber aus seinen Ausführungen geht hervor, daß er sie ebenso wie Biesel aus der Tatsache folgert, daß in allen übrigen Bestimmungen des Saarstatuts stets ausdrücklich vom Räte des Völkerbundes die Rede ist. Mag eine derartige Schlussfolgerung *à contrario* schon allgemein zu Bedenken Anlaß geben und wohl nur in solchen Fällen zulässig sein, die offenbar zu ihr zwingen, so muß diese Folgerung hier um so bedenklicher stimmen, als solche konkurrierenden Zuständigkeiten von Rat und Versammlung in der Völkerbundsatzung ausdrücklich vorgesehen und auch praktisch durchaus nicht ungewöhnlich sind. Die Ansicht von Andres und Biesel erscheint deshalb willkürlich und nicht gerechtfertigt.

Diese Zuständigkeitskontroverse führt aber noch zu einem andern Problem, auf das der Verfasser bereits anderwärts (vgl. Groten: Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, S. 13) hingewiesen hat: In Saarangelegenheiten entscheidet der Rat gemäß besonderer Bestimmung des § 40 der Anlage ausnahmsweise mit Stimmenmehrheit, wogegen zu der Entscheidung der Versammlung nach allgemein geltendem Völkerrechtsgrundsatz, der in Art. 5 der Völkerbundsatzung auch ausdrücklich niedergelegt ist, Einstimmigkeit erforderlich ist. Wenn die oben ange deutete mangelnde Beweglichkeit der Versammlung deren Tätigkeit hemmt, so hat das Erfordernis der Einstimmigkeit ihrer Entscheidung zur Folge, daß eine solche im Falle ernststen Konfliktes geradezu unmöglich ist. Denn beide interessierten Mächte, Deutschland und Frankreich, sind stimmberechtigte Mitglieder und können durch ihr Veto jede ihnen nicht genehme Entscheidung verhindern. Demgegenüber könnte man vielleicht zu der Annahme neigen, die Verfasser des Vertrages hätten bei Abfassung des § 40 der Anlage übersehen, daß in den vorhergehenden Bestimmungen nicht nur Entscheidungen des Rates, sondern auch solche der Versammlung vorgesehen seien; sie hätten mit der Bestimmung des § 40 allgemein für Entscheidungen des Völkerbundes in Saarangelegenheiten Stimmenmehrheit anordnen wollen; deshalb sei der § 40 in ausdehnender Auslegung auch auf die Entscheidungen der Versammlung anwendbar. Abgesehen davon, daß der Vertrag keine hinreichenden Gründe für eine solche Annahme bietet, steht der ausdehnenden Auslegung entgegen, daß hier eine Ausnahmerebestimmung vorliegt. Bei diesen findet aber nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen eine weitere Auslegung oder entsprechende Anwendung grundsätzlich nicht statt. Dies muß hier aber um so mehr gelten, als eine Mehrheitsentscheidung einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Staaten darstellt und sie deshalb im Völkerrecht etwas ganz Ungewöhnliches ist. Hinzu kommt, daß auch Art. 5 der Satzung Ausnahmen von dem Grundsatz

der Einstimmigkeit der Entschlüssen des Völkerbundes nur zuläßt, wenn dies „ausdrücklich“ bestimmt ist. (Franz.: sauf disposition expressement contraire; engl.: except where otherwise expressly provided.)

Hiernach dürfte also das merkwürdige Ergebnis unabweisbar sein, daß für die Entscheidung des Rates Mehrheitsbeschluß genügt, während die Entscheidung der weit größeren Völkerbundsversammlung mit Einstimmigkeit ergehen muß.

Eine befriedigende Erklärung dafür, wie sich solche unklaren Bestimmungen in den Vertrag einschleichen konnten, läßt sich kaum finden. Das Kuriosum der eben dargelegten Verschiedenheit des Stimmverhältnisses mag vielleicht auf einem Versehen beruhen. Für die mehrdeutige Vorschrift, die Entscheidung erfolge durch den Völkerbund, wird man dies nicht annehmen können. Denn in allen übrigen Bestimmungen des Saarstatutes ist — abgesehen von einer Unstimmigkeit untergeordneter Bedeutung in § 36 Abs. 1 — stets klar und deutlich vom Räte des Völkerbundes die Rede. Wenn sich in der bedeutsamsten Bestimmung, die man geradezu den Angelpunkt des Saarstatutes nennen darf, eine derart ungenaue Bezeichnung findet, so wird das wohl schwerlich ohne Absicht geschehen sein. Man kann aber nicht mit Andres und Biesel den Schluß ziehen, damit sei die Begründung einer ausschließlichen Zuständigkeit der Versammlung bezweckt worden. Denn das hätte man unschwer durch die eindeutige Bezeichnung „Völkerbundsversammlung“ zum Ausdruck bringen können; sie ist im Versailler Vertrag durchaus gebräuchlich. Dagegen findet sich die Bezeichnung „Völkerbund“ dort stets als Sammelbezeichnung der Gesamteinrichtung. — Somit besteht eine begründete Vermutung, daß die Verfasser des Vertrages die Unklarheit mit Vorbedacht geschaffen haben, um aus ihr Vorteile zu ziehen. Wie der Engländer Sir R. Donald in seiner Abhandlung *A danger spot in Europe* (S. 17 ff.) feststellt, finden sich im Versailler Vertrag beabsichtigte Unstimmigkeiten und harmlos aussehende aber in ihren Folgen höchst bedeutsame Fallen, die zum Teil den deutschen Unterhändlern bei der ihnen gewährten ungewöhnlich kurzen Nachprüfungsfrist entgehen mußten.

Man wird deutscherseits frühzeitig auf eine Klärung hinwirken müssen, um zu verhindern, daß hernach die Entscheidung mit Zuständigkeitsstreitigkeiten schließlich noch jahrelang hinausgezögert wird.

Die Entscheidung des Völkerbundes erfolgt nach § 35 der Anlage „unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches“ der Saarbevölkerung (franz.: *décidera... en tenant compte du désir exprimé par le vote de la population*; engl.: *taking into account the wishes of the inhabitants as expressed by the voting*). Auch über die Bedeutung dieser Bestimmung sind die Ansichten geteilt. Bekanntlich kann für die Auslegung des Versailler Vertrages nur der französische und der englische Text verwendet werden, denn gemäß ausdrücklicher Bestimmung des Vertrages geben nur diese beiden Texte den Vertragsinhalt authentisch wieder. Der deutsche Wortlaut ist lediglich eine Uebersetzung und für die Vertragsauslegung bedeutungslos. In den beiden fremdländischen Vertragstexten ist — übrigens ähnlich wie auch in der amtlichen deutschen Uebersetzung — zwar deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Völkerbund dem Ergebnis der Abstimmung Rechnung zu tragen hat; mehr aber auch nicht. Es ist hier nicht eindeutig gesagt, daß er sich einzig und allein nach dem Abstimmungsergebnis zu richten hat. Dennoch muß aber die Auslegung in diesem Sinne erfolgen. Das folgt aus der Vorschrift des Art. 47 des Versailler Vertrages, wonach die endgültige Regelung der staatlichen Zugehörigkeit des Saargebietes „in accordance with the wishes of the population“, also in Uebereinstimmung mit dem Willen der Bevölkerung zu erfolgen hat. Der französische Text hat zwar auch an dieser Stelle die ungenaue Ausdrucksweise „*tenant compte*“. Jedoch ist hier dem englischen Wortlaut maßgebende Bedeutung vor dem französischen Text zu geben, weil er diesem gegenüber größere Genauigkeit aufweist. Zudem gibt auch der englische Text den Sinn des Vertrages entsprechend den Vertragsabsichten der Beteiligten wieder. Denn man hat ausgesprochen: maßnahmen mit den Bestimmungen des Saarstatutes für die end-



gültige Regelung der Staatsordnung des Saargebietes dem Selbstbestimmungsrecht der Völker Anerkennung gewähren wollen. Damit wäre es unvereinbar, wenn der Völkerbund bei seiner Entscheidung noch andere Umstände als das Abstimmungsergebnis in Rechnung ziehen wollte. — Görge, der a. a. O. S. 92 die gegenteilige Auffassung vertritt, vermag dafür keine überzeugenden Gründe vorzubringen. Die bedeutungsvolle Sonderheit des Art. 47, auf die oben hingewiesen worden ist, scheint ihm entgangen zu sein, obwohl sie Andres a. a. O. S. 95 bereits erwähnt hat<sup>1)</sup>.

Das Saarstatut trifft keine Vorsorge für den Fall, daß die Abstimmung keine absolute, sondern nur eine relative Mehrheit für eine der drei zur Wahl bestellten Möglichkeiten ergibt. In Ermangelung einer ausdrücklichen gegenteiligen Bestimmung wird man relative Mehrheit als hinreichend ansehen müssen. Immerhin dürfte aber im Falle eines solchen relativen Mehrheitsergebnisses eine erneute Abstimmung mit Stichtagsentscheid wenn auch nicht geboten, so doch auch nicht unstatthaft sein. Ein ausdrückliches Verbot des Stichtagsentscheids besteht jedenfalls im Vertrag nicht und es finden sich auch keine Vorschriften, aus denen sich mittelbar seine Unzulässigkeit ergibt.

Wenn auch die Abstimmung gemäß den Vertragsvorschriften nach Gemeinden oder nach Bezirken erfolgen muß und deshalb die Bildung eines einheitlichen Abstimmungsbezirk für das ganze Saargebiet nicht statthaft ist, so ist es dennoch nicht erforderlich, daß sich auch die Entscheidung im einzelnen jeweils nach dem Ergebnis der Abstimmung in jedem Abstimmungsbezirk richtet. Vielmehr kann die Entscheidung auch einheitlich für das ganze Saargebiet erfolgen und sie kann auch das Ergebnis einzelner Abstimmungsdistrikte zusammenfassend bewerten.

Mit der Entscheidung über die endgültige Staatszugehörigkeit erschöpft sich jedoch die Tätigkeit des Völkerbundes nicht. Er hat auch selbst die Durchführung seiner Entscheidung vorzunehmen. Aber auch hier findet sich im Vertrag wiederum eine theoretisch kaum klarstellbare Bewirkung der Zuständigkeiten. In § 35 ist bestimmt:

Der Völkerbund entscheidet unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches darüber, unter welcher Souveränität das Gebiet tritt:

- a) beschließt der Völkerbund für das ganze Gebiet oder einen Teil die Beibehaltung der durch den gegenwärtigen Vertrag und diese Anlage geschaffenen Rechtsordnung, so verpflichtet sich Deutschland schon jetzt, zugunsten des Völkerbundes auf seine Souveränität, so wie dies der Völkerbund für nötig erachtet, zu verzichten. Es ist Sache des Völkerbundes, durch geeignete Maßnahmen die endgültig eingeführte Rechtsordnung mit den dauernden Interessen des Gebietes und dem allgemeinen Interesse in Einklang zu bringen;
- b) beschließt der Völkerbund für das ganze Gebiet oder einen Teil die Vereinigung mit Frankreich, so verpflichtet sich Deutschland schon jetzt, in Ausführung der entsprechenden Entscheidung des Völkerbundes alle seine Rechte und Ansprüche auf das von dem Völkerbund näher bezeichnete Gebiet an Frankreich abzutreten;
- c) beschließt der Völkerbund für das ganze Gebiet oder einen Teil die Vereinigung mit Deutschland, so ist es Sache des Völkerbundes, für Deutschlands Wiedereinsetzung in die Regierung des vom Völkerbund näher bezeichneten Gebietes zu sorgen.

Demgegenüber schreibt § 39 vor:

Der Rat des Völkerbundes trifft die erforderlichen Verfügungen zur Ausgestaltung derjenigen Rechtsordnung, die nach dem Inkrafttreten der in § 35 erwähnten Entscheidungen des Völkerbundes einzuführen ist . . .

Wenn demnach für teilweise gleichartige Aufgaben einmal konkurrierende Zuständigkeit des Rates und der Versammlung und ein andermal die alleinige Zuständigkeit des Rates vorgesehen ist, so dürften sich hieraus praktisch kaum Schwierigkeiten ergeben. Denn die Versammlung ist bei ihrer schwerfälligen Struktur zur Durchführung der Entscheidungen in allen Einzelheiten gar nicht in der

<sup>1)</sup> Uebrigens kann auch die Begriffsverwirrung, die sich in dem Görge'schen Satz „berücksichtigen heißt, ein Ergebnis nicht werten müssen, sondern werten können“ findet, nicht unwidersprochen hingenommen werden. Berücksichtigen und werten sind doch inhaltsähnliche Begriffe, die sich im wesentlichen decken; die Wertung von Umständen schließt nicht aus, daß auch noch andere weitere Umstände mitgewertet werden.

Lage. Dafür kommt aus praktischen Gründen nur der Rat in Betracht.

Der Versailler Vertrag sieht als Ergebnis der Entscheidung des Völkerbundes an erster Stelle die Beibehaltung der durch den Vertrag geschaffenen derzeitigen Rechtsordnung vor. Diese Ausdrucksweise von einer „Beibehaltung“ der gegenwärtigen Rechtsordnung ist zum mindesten ungenau und birgt die Gefahr der Irreführung in sich. Denn der geltende Rechtszustand ist seinem Wesen nach ein Provisorium, seine Verewigung würde ihn grundlegend ändern. Das läßt schon der erste Satz des oben zitierten § 35 erkennen. Während bei der derzeitigen Rechtsordnung das Saargebiet dem Deutschen Reich zugehört, würde der hier vorgesehene Verzicht Deutschlands zur Folge haben, daß das Saargebiet aus dem Reichverband ausscheiden und ein eigenes Staatswesen bilden würde. Die Folgen wären nicht nur staatsrechtlicher Art, vielmehr wären auch die praktischen Auswirkungen höchst bedeutsam und sie lassen sich in ihrem Ausmaß schwerlich in jeder Hinsicht vorausbeurteilen. — Jedenfalls wolle man in Erwägung ziehen, was mit dem Saargebiet geschehen würde, wenn einmal der Völkerbund aus der Welt verschwinden sollte, eine Möglichkeit, die doch gar nicht allzu fern liegt. Man wird schwerlich annehmen können, daß die Existenz des Völkerbundes auf die Dauer gesichert ist. Seine Beseitigung würde zur Folge haben, daß die staatsrechtliche Struktur des Saargebietes ihren Halt verliert. In welcher Richtung sich ein solches Ereignis auswirken würde, kann man wohl in gewisser Hinsicht jetzt schon voraussagen, wenn man berücksichtigt, daß der Bergbau, das wirtschaftliche Fundament des ganzen Gebietes und der Brotherr der größten Zahl seiner Einwohner, sich in den Händen eines fremden Staates befindet.

Die Durchführung einer vom Völkerbund beschlossenen Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich — die wohl mehr als unwahrscheinlich ist — würde an sich in staats- und völkerrechtlicher Hinsicht wenig Anlaß zu Schwierigkeiten bieten: mit der Besitzergreifung durch Frankreich würde die Tätigkeit der Regierungskommission durch Uebergabe der Geschäfte an einen französischen Staatskommissar ihr Ende finden.

Als einzig ernstlich in Betracht zu ziehende Möglichkeit der Entscheidung des Völkerbundes kommt die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland in Frage. Auch in diesem Fall wird die Tätigkeit der Regierungskommission durch Uebergabe der Geschäfte an einen deutschen Staatskommissar ihre Erledigung finden. Für diese Aufgabe dürfte wohl in erster Linie der derzeit ständig als Kommissar für die Uebergabe des Saargebietes beauftragte Oberpräsident der Rheinprovinz in Betracht kommen.

Bei der Durchführung der Rückgliederung des Saargebietes werden sich jedoch erhebliche Schwierigkeiten sowohl rechtlicher wie tatsächlicher Art ergeben, insbesondere aus der Berechtigung und Verpflichtung Deutschlands, die Kohlengruben in Gold zurückzukaufen, und der damit verbundenen Befugnis Frankreichs, seinen Kohlenbedarf in einer vom Rate des Völkerbundes zu bestimmenden Art und Weise im Saargebiet kaufweise zu decken. Das Saarstatut bestimmt darüber folgendes:

§ 36: Beschließt der Völkerbund die Vereinigung des ganzen Saargebietes oder eines Teiles mit Deutschland, so hat Deutschland die Eigentumsrechte Frankreichs an den in diesem Gebietsteil gelegenen Gruben im ganzen zu einem in Gold zahlbaren Preise zurückzukaufen. Dieser Preis wird durch drei nach Stimmenmehrheit beschließende Sachverständige festgesetzt; einer dieser Sachverständigen wird von Deutschland, einer von Frankreich und einer, der weder Franzose noch Deutscher sein darf, vom Völkerbund ernannt.

Deutschlands Verpflichtung zu dieser Zahlung wird von dem Wiedergutmachungsausschuß in Rücksicht gezogen werden; zu diesem Zweck kann Deutschland in jeder vom Wiedergutmachungsausschuß gebilligten Art eine erste Hypothek an seinem Kapital und seinen Einkünften bestellen.

Sollte indes Deutschland die Zahlung ein Jahr nach dem dafür festgesetzten Tage nicht geleistet haben, so wird der Wiedergutmachungsausschuß in Uebereinstimmung mit dem ihm vom Völkerbund erteilten Weisungen nötigenfalls durch Liquidation des in Frage stehenden Teiles der Gruben die Gelegenheit ordnen.



§ 37. Geht infolge des im § 36 vorgesehenen Rückkaufs das Eigentum der Gruben oder eines Teiles davon an Deutschland über, so sind der französische Staat und die französischen Staatsangehörigen berechtigt, Kohlen aus dem Becken zu kaufen, und zwar in der Menge, die auf Grund ihres gewerblichen und häuslichen Bedarfs zu dieser Zeit gerechtfertigt erscheint. Eine zu gegebener Zeit vom Räte des Völkerbundes zu treffende gerechte Regelung wird die Kohlenmengen, die Dauer des Vertrages sowie die Preise bestimmen.

§ 38. Es besteht Einverständnis darüber, daß Frankreich und Deutschland von dem für die Bezahlung des Rückkaufpreises der Gruben festgesetzten Zeitpunkte besondere Vereinbarungen treffen und dadurch die Bestimmungen der §§ 36 und 37 abändern können.

Die geltende Fassung des Absatz 3 des § 36 stellt eine der wenigen deutschen Erfolge bei den Friedensverhandlungen in Versailles dar. Ursprünglich war vorgesehen, daß das Saargebiet ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Volksabstimmung und die Entscheidung des Völkerbundes dem französischen Staat endgültig einverleibt werden solle, wenn Deutschland seiner Verpflichtung zur Zahlung des Goldkaufpreises innerhalb der angegebenen Frist nicht nachkäme. Anscheinend hatten die Alliierten bei der Vertragsfassung mit dieser leicht übersehbaren Vertragsklausel, welche die ganzen Abstimmungsvorschriften illusorisch zu machen geeignet gewesen wäre, Wilson hintergangen und auch damit gerechnet, daß sie von den deutschen Unterhändlern bei der ihnen gewährten kurzen Ueberlegungsfrist übersehen werde. Auf die Vorstellungen in der Note der deutschen Delegation vom 13. Mai 1919 (Weisbuch S. 50) erklärten sie sich dann bereit, dem Paragraphen die jetzt geltende Fassung zu geben.

Die letztzitierten Vorschriften sind im wesentlichen aus sich heraus verständlich; eine Erörterung der Einzelheiten dürfte zu weit führen. Es soll aber noch hervorgehoben werden, daß es doch wohl nicht angeht, mit Andres (in Grundlagen des Rechts im Saargebiet S. 100 und in dem oben genannten Sammelwerk S. 460) das Recht Deutschlands auf Rückkauf der Gruben als einen rein bürgerlich-rechtlichen Anspruch zu bezeichnen. Wenn es auch zutrifft, daß durch diese Verbindlichkeit die staatsrechtliche Struktur des Saargebietes nicht berührt wird, so bleibt sie selbst doch ihrer Natur nach im wesentlichen öffentlich-rechtlicher Art.

Zu Zweifelsfragen könnte insbesondere die Bestimmung des § 37 Anlaß geben, wonach nicht nur der französische Staat, sondern auch die französischen Staatsangehörigen ein besonderes Anrecht darauf haben, nach der Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland Kohlen aus dem Saargebiet zu kaufen. Man könnte vielleicht zu der Annahme neigen, damit sei jedem Franzosen ein subjektives Recht auf kaufweise Ueberlassung von Kohlen eingeräumt. Dem ist aber nicht so. Die Vorschrift schafft nur ein Recht des französischen Staates, nicht aber ein Recht seiner Staatsangehörigen. Wie allgemein bei Vertragsabschlüssen ist es insbesondere im Völkerrecht ungewöhnlich, anderen als den unmittelbar Vertragsbeteiligten ein eigenes subjektives Recht einzuräumen. Wäre dennoch die Schaffung eines solchen beabsichtigt gewesen, so hätte das im Vertrag besonders deutlich hervorgehoben werden müssen. — Uebrigens wäre es geradezu ungeheuerlich, wenn man jedem beliebigen französischen Staatsbürger ein solches besonderes Kaufrecht hätte einräumen wollen.

In der breiten Öffentlichkeit wird gemeiniglich übersehen, daß nur die oben zitierten Vorschriften der §§ 36/37 kraft ausdrücklicher Bestimmung des § 38 einer Abänderung allein durch Deutschland und Frankreich fähig sind. Alle übrigen Bestimmungen des Saarstatuts können als Bestandteile des Versailler Vertrages nur mit Zustimmung aller Vertragsbeteiligten geändert werden. Denn auch das Saarstatut begründet nicht ausschließlich Berechtigungen und Verpflichtungen Deutschlands und Frankreichs, die Vertragsrechte und -pflichten gehen alle Unterzeichner des Versailler Vertrages — soweit sie ihn ratifiziert haben — an. Deshalb wäre insbesondere eine vorzeitige Rückgliederung und ebenso ein Unterlassen der Volksabstimmung von dem Einverständnis der übrigen vertragsbeteiligten Mächte abhängig. Es mag zugegeben werden, daß im Falle eines Sonderabkommens der beiden Hauptinteressenten Deutschland und Frankreich wohl schwerlich ein Widerspruch einer anderen Macht erfolgen dürfte. Immerhin ist es aber nicht völlig ausgeschlossen und eine rechtliche Befugnis hierzu wird man nicht in Abrede stellen können.

## Zur Beurteilung der Domanialschule

Von Pfarrer Wilhelm-Wehrden, M. d. L.

### IV.

Unsere bisherige Artikelreihe zu obigem Thema hat gezeigt, daß Frankreich sich zum souveränen Schulherrn der saarländischen Volksschuljugend aufgeworfen und Unterricht nebst Erziehung als seine Domäne, d. h. dem französischen Staat gehörig, erklärt hat. Daher der Name „Domanialschule“. Soll das wirklich ein Nachklang von dem berühmten Grundsatz Dantons sein: „Die Kinder gehören zuerst der einen und unteilbaren französischen Republik“?

Der Schulinhaber ist ja die französische Bergwerksverwaltung als Organ des französischen Staates. Lehrplan und Schulordnung sind nach französischer Schablone zugeschnitten. Die Unterrichtsmethoden atmen französische Auffassung. Schulbesuch und Schulzucht werden nach französisch betonten Grundsätzen gehandhabt, welche der deutschen Art oft entgegengesetzt sind. Wer kennt nicht die „ewig lächelnde“, ernste Zucht verbannende Pädagogik französischer Erziehungskünstler? Die Lehrer stehen in französischem Sold. Ihre Auswahl und Anstellung erfolgt durch die Schulabteilung des Bergwerks. Irrendwelse geseklich festaeleante Mitwirkung von Familie, Gemeinde und Kirche, wie bei der deutschen Schule ist nicht vorhanden. Kein Pfarrer hat die Möglichkeit, sich über die religiös-sittliche Befähigung der Lehrenden zu vergewissern. Ziel dieser Schule ist: deutsche Kinder zu „assimilieren“, d. h. Geist und Gesinnung derselben umzubilden und zu verfälschen, damit sie elastisch werden und jede Widerstandskraft verlieren, damit sie sich geschmeidig einem eventuellen politischen Wechsel anpassen, damit sie eine Herde werden, die sich von der französischen Regierung — so hofft man — ohne Murren weiden

läßt. Das ist, wie aus den Ausführungen des französischen Abgeordneten Ferry klar hervorgeht, die Absicht Frankreichs mit der Domanialschule. Man hegt diese Absicht um so bestimmter, als französische Kreise gern der Ansicht huldigen, daß dem deutschen Charakter eine gewisse Neigung zur Bedientenhaftigkeit dem Auslande gegenüber anhafte, eine Auffassung, die leider in mancher verhängnisvollen Periode deutscher Geschichte eine Stütze findet. Der unentwegte Widerstand gegen die französische Schule liegt deshalb im wohlberechtigten deutschen Interesse und kann nicht als „franzosenfeindliche“ Handlung bezeichnet werden. Das deutsche Volkstum kann sich in einem Abstimmungsgebiet nur auf das stützen, was widerstandsfähig ist. Servilismus kennt aber keinen Charakter, leistet auch keinen Widerstand. Das weiß niemand besser als der Franzose. So ist die Domanialschule heute mitten in die Stürme des politischen Lebens hineingezogen, ist ein Tummelplatz unheiliger Verwelschungsbestrebungen, eine geistige Fremdenlegion und eine Rekrutenanstalt für französischen Imperialismus geworden.

Wohl ist die Unterrichtssprache, da es ja mit den 150 000 Franzosen im Saargebiet nichts ist, nicht ausschließlich französisch, wie es im Versailler Vertrag eigentlich vorgesehen ist. Wohl hat man sich, opportunistisch wie immer, in Auswahl des Lehrstoffes und der Schulbücher der deutschen Volksschule anpassen müssen. Aber diese schwache „Anpassung“ kann über den fremdländischen Charakter der Grubenschule nicht hinwegtäuschen. Nicht die toten Bücher sind maßgebend, sondern die lebendigen Dolmetscher der Bücher, die Lehrerpersönlichkeiten, welche dem Unterrichtsstoff ihren Geist einhauchen, der dann über-



geht auf die Schüler. Und diese Persönlichkeiten sind eben französisch. Man mache doch einmal die Probe aufs Exempel und gebe einem ausländischen Lehrer ein deutsches Märchenbuch, etwa von Grimm, oder eine deutsche Kulturgeschichte in die Hand! Wie soll er diese vielen deutschen Geistes und deutscher Vergangenheit an die Kinder heranbringen, da er doch von Haus aus nicht heimisch ist in dieser Welt? Wie sollen die Seelen der Kinder schwingen, wenn der Lehrer selbst nicht bewegt wird? Wie sollen die Augen der Kinder leuchten, wenn es dem Lehrenden unmöglich ist, die Brücke zu schlagen zum Heimatland ihres Gemütes? Oder wird auch hier die französische Propaganda die Unversfrorenheit besitzen, zu behaupten, ihre Schule wetteifere mit der angestammten saarländischen in edlem Streit um die Erhaltung und Pflege deutsch-vaterländischen Geistes? Wozu hat sie dann ihren eigenen Laden aufgemacht? Warum dann der ungeheure Druck, um Kinder der deutschen Schule zu entführen?

Wir fassen zusammen: Frankreich mag einen formalrechtlichen Titel im Versailler Vertrag haben, aber es hat weder ein natürliches noch moralisches noch geschichtliches noch kulturelles Recht, eigene Schulen zu errichten. Das Saarland kann es schließlich ertragen, daß jener Vertrag seine Bodenschätze beschlagnahmt hat und ausbeutet, aber es kann es nicht ertragen, daß fremde Hände sich ausstrecken nach den Kindern des Volkes. Die Kinder der sind nach unseren Begriffen keine „Nebenanlagen der Gruben“, wie das seelenlose Friedensdiktat wirtschaftlich sich auszudrücken beliebt. Und selbst wenn wir uns die ungeistigen Gedankengänge des § 14 zu eigen machen könnten, dann hat Frankreich immerhin noch keine Handhabe im Vertrag, auch dort solche Schulen zu errichten, wo keine Gruben sind und also auch keine „Nebenanlagen“ von Gruben sein können. Oder glaubt etwa der Franzose, die 249 Gemeinden des Saargebietes wären eine einzige Grubenanlage, die ihm zur wirtschaftlichen und moralischen Ausbeutung ausgeliefert sei?

Wir mögen unsere Frage betrachten, von welcher Seite wir wollen: die Domanialschule spricht sich selbst ihre Existenz ab. Denn sie sucht nicht auf dem Rechte Frankreichs, sondern auf seiner Macht und Stärke. Darum liegt diese Frage einer deutsch-französischen Verständigung wie ein Klotz im Wege.

Leute, die politischen Erörterungen möglichst aus dem Wege gehen, weil sie sich zu einer entschiedenen Stellungnahme in so heiklen Dingen nicht aufschwingen können, haben dem Artikelschreiber schon öfters gesagt: „Mag sein, daß vom politischen Standpunkte aus ein Verdikt über die französische Schule gesprochen werden muß, aber, wenn man mal Politik beiseite läßt und sich das Problem mehr vom Religiösen her beseht, wie wird dann das Urteil ausfallen?“ Mit anderen Worten: „Wie ist die Domanialschule vom konfessionellen Standpunkte zu bewerten?“

Die deutsche Volksschule ist bekanntlich konfessionell gegliedert, und zwar von Gesetzes wegen, sowohl in Preußen wie in Bayern. Sie ist katholisch oder protestantisch de facto und de jure, d. h. Unterricht und Erziehung sind in ihr rechtlich-gesetzlich von den religiösen und sittlichen Anschauungen des katholischen bzw. protestantischen Bekenntnisses getragen. Lehrer und Schüler gehören der gleichen Religion an. So war es vor dem Kriege. Es ist ein Verdienst des alten deutschen Staates, daß er sich stets trotz gelegentlicher Schwankungen der Parteimeinungen, trotz wechselnder Zeitströmungen infolge seiner christlich-konservativen Grundhaltung um den Bestand der konfessionellen Volksschule bemüht hat. Und es ist ein Verdienst der deutschen Zentrums-Partei, daß sie in der Schulfrage den Grundsatz der Konfessionalität in allen Stürmen verfochten hat. Selbst die Weimarer Verfassung hat an dem Rechtszustand praktisch nichts geändert. So ist auch der saarländischen Volksschule die bekenntnismäßige Form geblieben. Von den politischen Parteien des Landesrats wurden ernstliche Vorstöße zur gesetzlichen Beseitigung dieses Zustandes nicht unternommen. Die Saarregierung hatte kein Interesse, von sich aus dieses dem Volke lieb gewordene Erbgut aus früherer Zeit zu verschleudern, zumal der Friedensvertrag in einer besonderen Bestimmung die bestehende Schule dem Saargebiet erhalten wissen wollte.

Ganz anders liegen die Dinge bei der französischen Staatsschule, deren jüngste Tochter die Domanialschule ist.

Die Schulgesetzgebung Frankreichs ist schon längst in Auswirkung der revolutionären Prinzipien von 1789 bei der religionslosen, ja religionswidrigen Staatsschule angelangt. Der religionslose französische Staat als solcher (état athée) hat getreu seiner antikirchlichen Freimaurerparole von der völligen Trennung von Staat und Kirche auch Kirche und Staatsschule voneinander getrennt und bekämpft das religiös-konfessionelle Moment in Unterricht und Erziehung. Frankreichs öffentliche Schule ist seit Jahrzehnten eine Laienschule (instruction laïque). Einen Seehling dieser französischen Staatsschule unter der harmlosen Bezeichnung „Grubenschule“ ins Saargebiet zu pflanzen, das war neben den Wünschen politischer Natur die Absicht der französischen Staatsmänner mit dem oft zitierten § 14 der Anlage zu Teil III, Abschnitt 4 des Versailler Vertrages. Wie sollte auch ein Clémenceau, der eigentliche Vater des Vertrages, der selbst ein antikirchlicher Freigeist war und neben seinem Beinamen „Tiger“ auch noch den Beinamen des „Ungetauften“ (non-baptisé) führte, eine religiöse, konfessionelle Schule beabsichtigt haben? Wie lautet doch der Text?

„Der französische Staat kann jederzeit als Nebenanlagen der Gruben Volksschulen oder technische Schulen für das Personal oder die Kinder des Personals gründen und unterhalten und darin den Unterricht in französischer Sprache erteilen lassen nach einem von ihm festgesetzten Lehrplan durch von ihm ausgewählte Lehrer.“

In diesem Text ist auch keine Spur einer religiös-konfessionellen Färbung der zu gründenden Schulen enthalten. Wo sollte auch der französische Staat das Muster für eine konfessionelle Schule herholen, da er doch ein solches gar nicht besitzt? Geht er doch darauf aus, in der wiedervereinigten Provinz Elsaß-Lothringen seit Jahr und Tag die dort von deutscher Zeit noch bestehende Konfessionsschule zu unterdrücken und das dortige Schulwesen den antikirchlichen innerfranzösischen Schulgesetzen auszuliefern. Und derselbe französische Staat soll im Saargebiet aus lauter Eifer für die religiöse Erziehung unserer Kinder eine konfessionelle Staatsschule einrichten? Das kann ja der an sich konfessionslose Staat gar nicht, ohne vorher rechtsverbindliche Vereinbarungen mit den jeweiligen Religionsgesellschaften zu treffen, denen doch ein Leitungs- und Aufsichtsrecht über die religiös-sittliche Erziehung zusteht. Es ist doch nicht ohne weiteres alles katholisch, was von Frankreich kommt. „Meine Herren, erwarten Sie nichts von Frankreich für Religion und Kirche“, hat einmal ein deutscher Bischof zu Geistlichen gesprochen, der die Franzosen kannte. Wer die offizielle, französische Mentalität kennt, dem ist es klar, daß eine französische Schule im Saargebiet sich nicht bloß antideutsch, sondern auch in ihrer innersten Anlage sich antireligiös auswirkt. Spaltung auf allen Gebieten, ist auch hier die Parole. „Teile und herrsche!“ Mag sich die französische Propaganda mit Zähnen und Klauen dagegen wehren, das verschlägt nichts. Es ist ja die Sache der Seelsorger, darüber zu urteilen, und dieses Urteil lautet: die Domanialschule ist ein fremder Bestandteil im Leben und Wirken der Kirchengemeinde, ist ein Pfahl im Fleische, ist ein störendes Hindernis für das rechte Verhältnis zwischen Pfarrgeistlichkeit, Kindern und deren Eltern, namentlich wenn Kinder aus mehreren Nachbarorten zur Auffüllung einer Schule des Grubenortes zusammengezogen werden. In jedem Falle muß die Idee der Pfarrgemeinschaft, die für die seelische Entwicklung besonders der jüngeren Kinder so wichtig ist, und der lebendige Kontakt mit der Pfarrgeistlichkeit Schaden leiden. Das liegt in der Natur der Sache, ist unabhängig von etwaigem Religionsunterricht, unabhängig auch von der mehr oder weniger scharfen Haltung des Geistlichen zu der ganzen Frage. Kein Seelsorgegeistlicher im Saargebiet liebt die französische Schule. Wir alle wünschen sie dahin, wo der Pfeffer wächst.

Das christliche Saarvolk hatte den richtigen Instinkt, als es diese Schule bei ihrem Einzug mit einmütigem Protest empfing. Dieser Protest war durchaus nicht nur von vaterländischen Bedenken, sondern durch religiöse Gründe diktiert. Das christliche Volksbewußtsein empfand die neue Schule als „Laienschule“ — école laïque — nach französischem Muster. Deshalb hielten sich auch treukirchlich gesinnte Elternkreise meist von ihr fern.



Ihre Leiter waren Franzosen oder Luxemburger, die sicher wenig von konfessioneller Lehrerbildung an sich trugen. Die Klassen waren konfessionell gemischt: Kinder von Katholiken, Protestanten, religiös Abgestandenen, Dissidenten, Bibelforschern, Neuapostolikern zuweilen in einer Klasse unterbunt zusammen, wie vielfach auch heute noch. In dem Orte X schickten zur Zeit 9 Familien ihre Kinder in die besagte Schule, wovon vier von ihrer Kirche abgefallen sind. War es doch gerade anfangs eine typische Erscheinung, daß Kinder von unkirchlichen und konfessionslosen Eltern, denen wegen ihrer freien Weltanschauung der Religionsunterricht als obligatorisches Fach der deutschen Schule und eine ernstere Schulzucht zuwider waren, in großer Zahl abwanderten. Erst als öffentlich in den Zeitungen der religionslose Charakter der Schulen bemängelt wurde, trat man an die Religionsgesellschaften heran zwecks religiöser Unterweisung der Kinder, die von der Geistlichkeit lediglich im Interesse der Kinder übernommen wurde, da es als eine große Härte erschien, die Kinder für das Verschulden ihrer Eltern büßen zu lassen und sie einer geregelten religiösen Belehrung zu berauben. Daß die Grube nun den Religionsunterricht seitens der Geistlichkeit (kathol. und prot.) propagandistisch und opportunistisch verwertet, wollen die Geistlichen nicht, können es aber auch nicht verhindern. Uebrigens ist der Religionsunterricht mehr ein loses Anhängsel und nimmt bei weitem nicht die zentrale Stellung ein wie im Organismus der deutschen Schule, wo gut vorgebildete, gläubig gesinnte, mit der Sendung und unter der Aufsicht des Diözesanbischöfs wirkende Lehrkräfte nicht bloß neben dem Geistlichen religiösen Unterricht erteilen, sondern auch die übrigen Fächer und die gesamte Erziehung mit dem Geiste ihres Bekenntnisses durchdringen und so die bestmögliche Garantie für eine umfassende religiöse Durchbildung und Gewöhnung bieten, in engem Anschluß an die Pfarrgemeinschaft, von der ja Elternhaus und Schule gleichmäßig getragen werden.

Daß Religionsunterricht erteilt wird, beweist noch nicht, daß die Schule als konfessionell bezeichnet werden muß. Das kann auch in Simultanschulen geschehen. Am 5. Februar 1923 hat die katholische Geistlichkeit des Dekanates Saarbrücken einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Wir katholische Geistliche des Dekanates Saarbrücken verurteilen auf das entschiedenste die Einführung und Verbreitung der französischen Schulen im Saargebiet auch für die deutschen saarländischen Kinder. Diese Schulen entsprechen durchaus nicht den Anforderungen, die wir vom katholischen und erzieherischen Standpunkte aus an eine konfessionelle Schule stellen müssen. Deshalb sehen wir uns veranlaßt, aus Gewissenspflicht gegenüber unserer deutschen Saarheimat und ihrer Bevölkerung, die Eltern und Kinder vor dem Besuch der französischen Schulen aufs dringendste zu warnen.“

Ähnliche Entschärfungen wurden in den übrigen Saardekanaten sowie vom katholischen Lehrerverband und der evangelischen Geistlichkeit gefaßt. Aber in einer Anzahl Schulen wurden Kreuzfahnen, die für eine katholische Schule doch eine Selbstverständlichkeit bilden, erst aufgehängt und deutsche Kirchenlieder erst eingeübt, als im Frühjahr 1924 der Besuch des päpstlichen Delegaten Testa im Saargebiet angekündigt wurde. Die bezeichnende Tatsache ist in einzelnen Schulen öffentlich festgestellt worden (vgl. „Schule und Erziehung“, 2. Heft 1925).

Am 25. Februar 1923 wurde von allen Kanzeln des Saargebietes der Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Bornewasser von Trier verlesen. Derselbe spricht sein tiefstes Bedauern aus,

„daß ein großer Teil der katholischen Kinder die bewährte, nach dem Friedensschluß von der Regierungskommission übernommene und unter ihrer Leitung stehende katholische konfessionelle Volksschule verlassen hat und in die anderen Schulen eingetreten ist“.

Dann betont er,

„daß eine Schule noch keine konfessionelle katholische Volksschule ist, wenn einige Stunden Religionsunterricht in ihr gegeben werden, sondern daß sie es nur dann ist, wenn der gesamte Unterricht im katholischen Geiste erteilt wird und die ganze Erziehung nach katholischen Grundsätzen erfolgt“.

und schärft den Eltern die ernste Mahnung ein, ihre Kinder in die bewährte deutsche konfessionelle Schule zu schicken, für die unsere Väter im Kulturkampf so heiß gekämpft haben. Obwohl der Hirtenbrief durchaus ruhig und sachlich gehalten ist und nur das erörtert, was recht und billig ist, wurde der Bischof wiederholt von nationalstiller französischer Seite angegriffen und verdächtigt (vgl. „Schule und Erziehung“, 2. Heft 1925).

Wir beendigen damit unsere grundsätzlichen Erörterungen mit Recht über Recht und Bestand der Domanierschule. Wir haben einen ziemlich langen Weg hinter uns. Französische Propagandisten speien Gift und Galle gegen uns. Das ist der Beweis, daß die Artikel die Wahrheit sagen. Je näher der Termin der Abstimmung kommt, auf der wir bestehen, um so mehr wird sich zeigen, daß der deutsche Widerstand alle Phantasiegebilde und Kombinationen Frankreichs über die Neigung der Saarländer nach Westen über den Haufen werfen wird. Dieser Tage bezeichnete so ein westliches Propagandablatt zu allem Ueberflusse den Charakter des Saarländers als verschlossen und mürrisch. Ja, er mag zuweilen schon mürrisch erscheinen, weil es ihm durch Frankreichs Schuld so schlecht geht. Namentlich die Vergleute haben unter dem jetzigen Regime gelernt, verschlossen zu sein und die Zähne zusammenzubeißen. Aber kommen wird der Tag, auf den sie brennen, an dem sie ausrufen können: Das Saargebiet ist frei von den Fremden!

## Frankreich zerreißt den Versailler Vertrag

Der „Saarfreund“ hat wiederholt an Hand zahlreicher Tatsachen-Beweise darauf hingewiesen, daß Frankreich an der Saar systematisch und bewußt Bestimmungen des Versailler Diktats verlegt, also gebrochen hat, so daß — handelte es sich um einen zivilrechtlichen Vertrag, würde auch der Vertragspartner seine Handlungsfreiheit zurückgewinnen — Deutschland durchaus berechtigt gewesen wäre, zu erklären: Was euch recht ist, muß uns billig sein! Deutschland hat das nicht getan, nicht tun können, da es einer Welt von Vertragsbeteiligten gegenübersteht, die aus rein egoistischen Gründen ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Versailler Diktats haben, auch wenn sie davon überzeugt sind, daß dieses Schanddokument im ganzen genau so auf falschen Behauptungen und Voraussetzungen aufgebaut wurde, wie im einzelnen z. B. die Bestimmungen über das Saargebiet die Lüge Clemenceaus von den 150 000 Saar-Franzosen zur Voraussetzung haben. Es ist eine sonderbare Welt, die heute wieder ihre „Sachverständigen“ zusammenberufen hat, damit sie feststellen, unter welchen Voraussetzungen und unter welchen Vertragsgesichtspunkten Deutschland die in Versailles mit dem Revolver erpreßten Tribute weiterbezahlen soll. Man

wünschte, daß ein Höherer dazwischen führe, um diesem ganzen Otterungezücht einen Spiegel über seine Falschheit vorzuhalten und es aus dem Tempel der Wahrheit und des Friedens zu jagen.

Wir stehen auch vor der großen allgemeinen Abrüstungskonferenz. Was wir in den jahrelangen Vorbereitungen hierzu erfahren mußten, kann uns keineswegs optimistisch über Verlauf und Ergebnis dieser Konferenz erfüllen. Da es sich auch bei der Abrüstungsfrage um eine solche handelt, die in dem Versailler Diktat, und zwar in den vorangestellten Satzungen des Völkerbundes, eine ganz klare Umschreibung erfahren hat, so wird niemand in der Welt überrascht sein, wenn Frankreich, dieser notorische Störer des Weltfriedens, sich mit seiner These durchsetzt: Nur Deutschland muß wehrlos bleiben. In dem „Volkstonservativen Pressedienst“ veröffentlichte kürzlich Graf v. Westarp, M. d. R., einen Aufsatz zu der Abrüstungsfrage, dem er die Feststellung voranstellte: „Frankreich zerreißt den Versailler Vertrag“ und sie wie folgt begründet und beweist:

In Europa ist nur die Sicherheit Deutschlands bedroht, das, durch volle Entwaffnung wehrlos, nach West und Ost



offene, unbefestigte und ungeschützte Grenzen den Millionenheeren seiner Nachbarn darbietet, die mit allen Waffen und Kriegswerkzeugen der modernen Technik ausgerüstet sind. Jedem Angriff ist es ohne die Möglichkeit der Verteidigung ausgeliefert. Das bedeutet schwere Gefahr für den Frieden der Welt; es bedeutet aber auch offenen Rechts- und Vertragsbruch. Ist die formale Kunst der Auslegung, mit der die französischen Staatsmänner sich auf die Verträge zu berufen pflegen, ehrlich gemeint, so können sie nicht daran vorbeigehen, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages über Entwaffnung Deutschlands und Abrüstung der Welt ein zweiseitiger, beide Teile bindender Vertrag sind. Nach dem Versailler Vertrag hat die deutsche Vorleistung seiner Entwaffnung die Verpflichtung der Vertragspartner zu wirklicher und entsprechender Abrüstung in Wirksamkeit gesetzt. Daß Deutschland diesen Rechtsanspruch hat, haben Völkerbund und Regierungen amtlich und zahlreiche ausländische Staatsmänner in privaten Äußerungen anerkannt. Ich nenne unter vielen Boncour, Vandervelde, Lord Cecil, Henderson.

Die Erfüllung dieses Anspruches hat man Deutschland jetzt über zwölf Jahre hindurch vorenthalten. Die Verhandlungen in Genf über die Abrüstung waren wesenloser Schein und inhaltsloses Gespräch, unter dessen Getöse sich unsere Nachbarn die schwerste und gefährlichste Rüstung zugelegt haben, die die Welt je gesehen hat. Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt, abgesehen allein von Frankreich und Polen, zweifelt niemand daran, daß die Vorschläge des Konventionsentwurfs vom Herbst vorigen Jahres in keiner Weise geeignet sind, der wirklichen Abrüstung zu dienen. Wird der zivilrechtliche Kaufvertrag von einer Seite gebrochen, so kann der Gegner auf Erfüllung klagen. Wird ein völkerrechtlicher Vertrag von einem Vertragspartner nicht erfüllt, so ist anerkanntes Recht, daß er damit seine Gültigkeit verliert. Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen gibt nur zu sehr berechtigten Anlaß, die Welt darauf vorzubereiten, daß Deutschland bei Nichterfüllung der Abrüstungsverpflichtung der anderen auch seine Handlungsfreiheit wieder erhält. Auch ausländische Redner in nicht geringer Zahl haben — wie beispielsweise Boncour im „Journal“ vom 26. April 1930, Lord Cecil laut „WTB.“ vom 31. Dezember 1930, Henderson vor der Internationalen

Frauenliga am 10. Februar 1931 — auf die Rechtsfolge hingewiesen. Die Welt kann also und sie darf nicht überrascht sein, wenn bei endgültigem Versagen des deutschen Anspruchs auf allgemeine Abrüstung Deutschland seine Rüstungsfreiheit für sich in Anspruch nimmt.

Das eine muß schon heute ausgesprochen werden, daß es zwei Möglichkeiten gibt: entweder die Vertragspartner wenden das für die deutsche Entwaffnung aufgestellte Schema des Versailler Vertrages für sich an, oder aber sie räumen das Schema des Konventionsentwurfes in gleichem Maße auch Deutschland ein, wie sie es für sich in Anspruch nehmen. Nur in diesem Fall hat Deutschland überhaupt ein Interesse an den weiteren Verhandlungen. Setzt der Völkerbund nicht eine dieser Lösungen durch, so verliert er vollends sein in der letzten Zeit schon so schwer erschüttertes Ansehen.

Die Abrüstungskonferenz fällt voraussichtlich zeitlich zusammen mit dem Höhepunkt der Verhandlungen über die in den Leitfäden des Wirtschaftsbeirats geforderte Neuordnung der privaten Auslandsverschuldung Deutschlands und der Tribute. Der 1. März und der 1. Juli 1932 werden für Abrüstung wie für die Schuldenregelung kritische Tage erster Ordnung sein. Sie bringen die ernste Gefahr, daß ein scharfer, erpresserischer Druck auf dem Gebiete der Tribute und Kredite einsetzt, um Deutschland zu einer Preisgabe seines klaren Rechtsstandpunktes in der Abrüstungsfrage zu zwingen.

Als formales Recht wird der Artikel 231 (Kriegsschuldfrage) von Frankreich immer noch herangezogen. Wir lehnen ab, daß der unwahre und erpreßte Artikel uns als Hindernis entgegengestellt wird, wenn wir darum ringen, Deutschland und die Welt vor den Folgen des Wahnsinns der Tribute und der Rüstungen zu retten. Erpressungsversuche auf dem einen Gebiete der gleichzeitig schwebenden Verhandlungen werden Deutschlands Haltung auf dem anderen Gebiete nicht erschüttern. Das deutsche Volk wird um dieser Verhandlungsziele willen auch harte und ernste Verschärfungen der Krise nicht scheuen. Hinter einer deutschen Regierung, die entschlossen den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage und gegen deren Auswirkungen einseitiger Entwaffnung und wucherischer Tribute führt, steht der ebenso entschlossene Wille der Nation: Ehre und Freiheit wiederzuerlangen.

## Das Saargebiet im Strudel der französischen Krise

Von Dr. E. Heitjan = Saarlouis.

Eine kurze Zeitspanne vermeinten wir an der Saar, von der Wirtschaftskrise und absteigenden Konjunktur, wie sie im Deutschen Reich und in zahlreichen anderen europäischen Staaten sichtbar wurde, verschont oder doch zumindest nicht in demselben Maße berührt zu werden. Doch die Tatsache, daß angesichts der heutigen weltwirtschaftlichen Verflechtung kein Land sich den Wellenbewegungen der Konjunktur entziehen kann, ließ auch Frankreich und damit das diesem Staat wirtschafts- und zollpolitisch auf 15 Jahre angegeschlossene Saargebiet allzu bald den Konjunkturabstieg verspüren. So sind wir seit Monaten gezwungen, in das allgemeine Klageklage über schwierige Notzeiten einzustimmen. Oder haben wir nicht gar Grund, bei dieser Zermürung heute Tonangeber zu sein? Liegen nicht heute bei uns die Verhältnisse noch eine reichliche Portion schlimmer als im Reich? Eine kurze Betrachtung der Dinge gibt uns leider recht:

Ein neuer Kampf um das Schicksal unseres Ländchens, um die Zukunft unserer Mitbürger, um die Seele des Saarländers hat eingesetzt. Ist es der Generalangriff der Franzosen, der jetzt erfolgt und vor 1935 nicht mehr verstummen soll? Die Tatsachen der jüngsten Zeit weisen darauf hin. Erinnern wir uns kurz des neuen, französisch ausgehaltenen Wochenorgans „Die Chronik“, das, von vorgeschobenen dunklen Existenzen in einer schamlosen Weise redigiert, auf uns losgelassen ist, um uns zu „belehren“. Denken wir an das „Journal des Français de la Sarre“, an die rührige Propagandatätigkeit des Jean Revire alias Dr. Herli. Und vor wenigen Tagen noch konnten wir von einer Neugründung der „Association“ berichten, getauft: „Journal de

la Sarre“. Das Programm dieser Zeitschrift deckt sich mit dem des Französischen Saargebietes: „Die französischen Interessen im Saargebiet, die materiellen sowie die geistigen, bis aufs äußerste zu verteidigen!“ In altbekannter Art will man erneut uns bearbeiten, will die Saargruben Frankreich endgültig zuschustern, will uns „kulturell durchdringen“, will mit einem Wort uns zu Vaterlandsverrättern machen. Man weiß, daß das so leicht nicht geht (man will nicht wissen, daß das niemals und auf keine Weise möglich sein wird!), und wendet deshalb alle Schikanen und Raffinessen an. Doch wir wissen viel zu gut, welches Los uns in Mariannens Armen blühen würde. Nach kurzer Berühmung — — — Vestigia terrent, die Spuren schreden; siehe Ost-Oberschlesien, siehe Südtirol, siehe Eupen-Malmedy, siehe Elsaß und Lothringen! Andere versuchen, uns ein herrliches Bild vorzugaukeln, wenn wir „selbständig“, wenn wir „autonom“ wären. Gerade diese letzteren „Bestrebungen“ zeigen, daß hier eine ganz dumme Bauernfängerei vorliegt. Denn wohin käme ein autonomes Saargebiet, wenn die großen sozialen und Zoll-Zuschüsse seitens unseres Vaterlandes ausblieben, die es uns trotz der eigenen Misere ständig zur Verfügung stellt. Weiß man nicht, daß das Deutsche Reich jährlich 29,8 Millionen Mark für unsere Sozialversicherung, 10,7 Mill. für die Kriegsbeschädigten und -invaliden, 7 Mill. an Beamtenpensionen ins Saargebiet fließen läßt, summa summarum 47,5 Millionen Mark oder fast 300 Millionen Francs?! Ist außerdem unbekannt, daß wir im Saargebiet im Durchschnitt der letzten Jahre



76 Millionen Mark an Reparationsarbeiten hier ausführen? Wenn diese gewaltigen Aufträge im Reich verblieben wären, wie sähe es dann erst auf unserem Arbeitsmarkt aus, der früher 200 000 Arbeitnehmern, heute dagegen nur noch 142 000 Lebensunterhalt gibt? Bergegenwärtigt man sich nur kurz diese Tatsachen, so wird deutlich, was all das sinnlose Phrasengebilde französischer und einiger kleiner frankophiler Kreise auf sich hat.

Ein System, wie es jetzt seit 12 Jahren hier herrscht, hat keinen inneren Daseinszweck, weil es sinnlos und unmöglich ist. Als Anhängsel Frankreichs (wirtschaftlich), das wirtschaftlich zum Reich tendiert, merken wir jetzt die ganze Schwere der französischen Krise in der Wirtschaft. Das Bauen hoher Schutzwälle, die Geldklemme, die wachsende Arbeitslosigkeit, das Abgeschnittensein vom deutschen Markt, die Tendenz Frankreichs, bei hohen und starren Preisen auszuhalten, zeigen uns den Ernst unserer Notlage. Die neuesten Maßnahmen des französischen Staates haben eine weitere Verschlechterung und Benachteiligung des Saargebietes im französischen Zollgebiet offenkundig werden lassen. Auf Gnade und Ungnade sind wir den Maßnahmen, die Frankreich ausschließlich zum Schutze seiner Wirtschaft ergreift, ausgeliefert!

Das Maß unserer Notlage ist damit noch nicht annähernd deutlich genug geschildert. Welches ist der politische Pferdefuß in den neuen Vorlagen der Regierungskommission (besser gesagt ihres französischen Mitgliedes Morize)? Was man mit den Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände beabsichtigt, kann uns nicht zuzagen. Wir lehnen diese Maßnahmen, die eine kümmerliche, unberechtigte Nachahmung der Verordnungen im Reich sind, ab, weil hierzu bei uns keine Veranlassung vorliegt. Unsere saarländischen Gemeinden sind nicht verschuldet, oder überschuldet, sondern lediglich illiquide. Ein Zustand, dem man durch Zurverfügungstellung der in Saarbrücken angekauften Regierungsgelder leicht abhelfen könnte, wenn man den guten Willen hätte. Das Ueberprüfungsrecht aller Gemeindefinans mit einer Umlage von über 160 Prozent und der Kreisfins mit mehr als 30 Prozent (d. h. praktisch aller

Stats) durch den französischen Finanzminister ist für uns unannehmbar. Wir danken für einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Gestaltung der Haushaltspläne durch Herrn Morize. Es fehlte gerade noch, daß dieser Herr durch Genehmigung der Umlagesätze Etatspositionen nach eigenem Ermessen streichen könnte. Denn wo ist die Gewähr für eine rein sachliche Einflußnahme dieser Regierungsinstanz?

Zum Schluß das Unangenehmste: Gegen Unrecht und Terror, gegen Verhehung und Skandale wehren sich unsere Bergarbeiter. Nicht mit wirtschaftlicher Not allein, auch mit seelischer Not haben sie zu kämpfen. Vor kurzem sind die Vertreter der Gewerkschaften bei Morize und Köhmann vorstellig geworden, um eine Reihe ernster und begründeter Klagen vorzubringen. Doch Abhilfe ist bis heute nicht eingetreten, es scheint, als ob sich die Klagen noch mehren. Wir lassen einen uns zugegangenen Bericht sprechen:

„Ueber 50 Feierschichten mußte der Bergmann hinnehmen. Infolgedessen beträgt sein Nettoeinkommen nur noch 500 bis 600 Franken. Die allereinfachsten Lebensbedürfnisse können nicht mehr befriedigt werden. Hunger, Not und Krankheit herrscht in vielen Familien. An die Arbeitskraft werden übermenschliche Anforderungen gestellt. Ein nie gekanntes Antreibesystem schafft den Weg zur Verzweiflung. Die Krisen- und Notzeit wird weiter von gewissenlosen Menschen dazu benützt, die Bergarbeiter politisch für die Annexionspläne Frankreichs reif zu machen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit wird in der brutalsten Form von Saarbrückentagelohnern den Bergleuten gezeigt. Es wird ihnen erzählt, daß demnächst neue Ablegungen erfolgen, aber Saarbrückler und solche, die ihre Kinder in die französische Domanialschule schicken, verschont bleiben, sowie gut bezahlte Arbeit erhalten. Faulenzergelohn werden ihnen versprochen, wenn sie den Zettel unterschreiben, den man ihnen in die Hand drückt. Ein ekelhaftes Spitzelsystem herrscht nicht nur in den Betrieben, sondern verfolgt den ehrlichen Menschen selbst auf den Straßen und dringt bis in die Privatwohnungen vor.“

Dazu erübrigt sich ein Kommentar, er zeigt die gewaltige Not auch der Arbeiterschaft, des vielleicht treuesten Teils unseres Volkes.

## Die sozialen Verhältnisse der Saarbergleute

Die Verschlebung in der Nachkriegszeit unter dem Druck der Kohlenkrise  
Die traditionelle Bodensständigkeit gewahrt — Der Abbau der Saargänger

Dr. Cartellieri, Saarbrücken.

(Nachdruck verboten.)

Entsprechend der Bedeutung der Saargruben als dem größten industriellen Betriebe des Saargebietes bilden die Saarbergleute das Hauptelement der Saarbevölkerung. Nach der letzten Volkszählung entfallen von der 770 030 Seelen zählenden Gesamtbevölkerung 211 843 = 27,5 Proz. auf die Saarbergleute mit ihren Angehörigen. Ueber ein Viertel der Saarbevölkerung lebt also unmittelbar vom Bergbau. Die Größenordnung dieses Berufszweiges innerhalb des Industriereviere an der Saar wird damit ins richtige Licht gesetzt.

Die einschneidenden Veränderungen, denen die Belegschaft der Saargruben seit der Uebernahme der Gruben durch Frankreich unterworfen worden ist, treten besonders bei Betrachtung der Statistik zutage, die die französische Bergwerksdirektion kürzlich über den Stand der Belegschaft am 1. Januar 1931 veröffentlicht hat. Stellt man das Ergebnis der früheren Erhebungen, die im allgemeinen in fünfjährigem Abstand angestellt worden sind — französischerseits erstmals für 1925, die letzte preussische für 1910 — gegenüber, so zeigt sich, daß die Belegschaft heute unter den Stand von 1910 zurückgegangen ist. Ziffernmäßig ergibt sich folgendes Bild:

Zahl d. Arbeiter u. Angest.	1. 12. 1910	1. 12. 1925	1. 1. 1931
Preuß. Fiskal. Gruben	52 745	66 514	52 623
Privatgrube Hostenbach	946	66 514	52 623
Bayer. Fiskal. Gruben	2 169	3 061	1 981
<hr/>			
Sehige „Mines Domaniales“	55 860	69 575	54 604
Privatgrube Frankenholz	2 116	2 973	2 598
Sämtliche Saargruben	57 976	72 548	57 202

In den ersten Jahren unter französischer Verwaltung hat zunächst eine starke Vermehrung der Belegschaft stattgefunden, die ihren Höhepunkt Ende 1924 erreichte. Am Stichtag des 1. Dezember 1925 wurden 72 548 Arbeiter und Vertragsangestellte gezählt, mithin 14 572 mehr als im Jahre 1910. Von 1927 an begann ein radikaler Belegschaftsabbau, der in den folgenden Jahren unter dem Druck der Kohlenkrise verstärkt wurde, so daß am 1. Januar 1931 nur noch 57 202 Mann gezählt wurden, mithin 15 346 weniger als 1925 und 774 weniger als 1910. Diese rückläufige Entwicklung ist leider noch nicht abgeschlossen. Seit Januar 1931 sind weitere 2682 Mann abgelegt worden und neue Entlassungen stehen bevor. Die Bergwerksdirektion hat die Stilllegung der Grube Altenwald zum 1. Januar 1932 angekündigt, wodurch die Gemeinde Sulzbach, eine der größten Bergarbeitergemeinden des Saarreviers, auf schwerste Betroffen werden würde. Auch die verpachtete Grube Frankenholz in der Saarpfalz, die bisher ihre Förderung und damit auch die Belegschaft wesentlich besser als die staatlichen Gruben hat behaupten können, will ihre Be-

\*) Siehe „Die Auslese“, Oktober 1931, Verlag Luten & Luten, Berlin S. 14.



legschaft auf Friedensstand reduzieren. Die Krise des Saarbergbaues wirkt sich damit in ihrer ganzen Wucht und Schwere auf die Belegschaft aus.

Bei Betrachtung der sozialen Verhältnisse wird man sich besonders lebhaft der mustergültigen Tätigkeit bewußt, die der preußische Bergfiskus in der Vorkriegszeit auf diesem Gebiete entwickelt hat. Noch heute (1931) sind 84,64 Prozent der Gesamtbelegschaft Haus-eigentümer. Gegenüber der Vorkriegszeit (preuß. fiskal. Gruben 1910) hat sich diese Verhältniszahl etwas abgeschwächt (damals 36,83 Prozent), dürfte aber noch immer in den Industrierevieren Deutschlands ihresgleichen suchen. Von den 1931 gezählten 18 918 Hauseigentümern sind 7300 = 13,36 Prozent der Gesamtbelegschaft zugleich Grundbesitzer (Feld, Wiesen usw.). Dazu kommen weitere 828 Bergleute = 1,52 Prozent der Gesamtbelegschaft, die ausschließlich Grundbesitzer sind, so daß insgesamt 19 746 Bergleute = 36,16 Prozent der Gesamtbelegschaft entweder Haus- oder Grundbesitzer oder beides zugleich sind. Dazu kommt ein stattlicher Besitz an Vieh, wo die saarländische „Bergmannskuh“, die Ziege, an der Spitze steht. Im Jahre 1925 (bezw. 1910 für die preuß. fisk. Gr.) wurden gezählt 178 (79) Pferde, 10 462 (9629) Stück Rindvieh, 17 522 (12 868) Ziegen und 10 421 (9372) Schweine. Diese Ziffern lassen deutlich erkennen, welche Rolle für den Saarbergmann die kleinbäuerliche Landwirtschaft im Nebenberuf spielt. Dank dieser ist ihm auch das Durchhalten in Krisenzeiten eher ermöglicht worden als anderwärts.

Die Zahl der Angehörigen umfaßte nach der Zählung von 1931 136 112 Seelen, so daß pro Kopf der 54 604 Mann starken Gesamtbelegschaft je 2,493 Angehörige entfallen (2,726 1910), nach Abzug der versorgten Kinder noch 2,109 (2,375) zu ernährende Angehörige. In dem Rückgang gegenüber 1910 macht sich bereits die Wirkung des Geburtenrückganges bemerkbar. Dem Familienstand nach waren 1931 30 Prozent der Belegschaft unverheiratet, 69 Prozent verheiratet und 1 Prozent verwitwet oder geschieden. Hier hat sich gegenüber der Vorkriegszeit eine einschneidende Verschiebung dadurch vollzogen, daß der Belegschaftsabbau in erster Linie die Ledigen betroffen hat und die Zahl der Verheirateten dementsprechend verhältnismäßig gewachsen ist (58,50 Prozent 1910). Dem Lebensalter nach liegt das Schwergewicht der Belegschaft heute bei den 21—30jährigen (37,51 Prozent der Gesamtbelegschaft). Die Zahl der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren ist ver-schwindend gering geworden (0,75 Prozent gegenüber 4,10 Prozent 1910), die der minderjährigen Arbeiter unter 21 Jahren fast auf die Hälfte zurückgegangen (10,16 Prozent gegenüber 19,84 Prozent 1910). Hinsichtlich des Reli-gionsbekenntnisses ergibt die Statistik das Vor-wiegen des katholischen Elementes, wie denn auch die Christ-lichen Gewerkschaften im Saarbergbau die stärkste Stellung innehaben. 77,12 Prozent der Belegschaft sind katholisch, 21,47 Prozent evangelisch und 1,41 Prozent andersgläubig.

Der Unterkunft nach wohnen gegenwärtig 33,27 Prozent der Belegschaft im eigenen Hause, 29,25 Prozent in privaten Mietwohnungen, 29,42 Prozent bei den Eltern und 5,79 Prozent in Grubenmietwohnungen, der Rest ver-teilt sich zu 1,82 Prozent auf Schlafhausinsassen und zu 0,42 Prozent auf Einsieger bei Privaten. Durch den Ab-bau der entfernt wohnenden Bergleute aus dem Reich ist die Zahl der Schlafhausinsassen gegenüber 1910 (9,29 Prozent) stark zurückgegangen. Wie sehr sich die Verkehrs-verhältnisse des Saargebietes seit der Vorkriegszeit verbessert haben, zeugen die Feststellungen über die Art der Heimkehr. Während im Jahre 1910 18,99 Prozent der Belegschaft nicht täglich heimkehren konnten, beschränkt sich dieser Prozentsatz heute auf 2,24 Prozent. Die Zahl der täglich mit Hilfe der Verkehrsmittel Eisenbahn oder Straßen-bahn zurückkehrenden Bergleute hat sich von 17,78 Prozent 1910 auf 38,38 Prozent 1931 erhöht, also mehr als verdoppelt. Zu Fuß oder mit dem Rade fahren täglich 59,38 (63,23 1910) Prozent der Gesamtbelegschaft heim.

Durch die Massenentlassungen der letzten Jahre, die vor allem die Saargänger betroffen haben, haben sich die Wohnsituationen der Belegschaft dergestalt ver-schoben, daß heute 94,31 Prozent der Gesamtbelegschaft innerhalb des Saargebietes wohnen (89,52 Prozent 1910,

auf die heutigen Grenzen des Saargebietes bezogen) und als Saargänger aus dem übrigen Deutschland nur noch 5,50 (10,43 1910) Prozent erscheinen. Ein Bruchteil der Be-legschaft wohnt in den angrenzenden Teilen Frankreichs (Lothringen), jedoch macht der Prozentsatz noch nicht 0,2 (0,05 1910) Prozent aus. In welchem Maße unter der französischen Verwaltung ein Abbau von Saar-gängern stattgefunden hat, zeigen die absoluten Ziffern unter Einbeziehung der Grube Frankenholz (die in den obigen Statistiken nicht enthalten ist). Demnach waren Ende 1925 insgesamt 8000 Saargänger im Saarbergbau tätig, Anfang 1931 nur noch 4023. Würden diese abgelegten Bergleute, die infolge der künstlichen Grenzziehung von ihrer gewohnten Arbeitsstätte abgeschnürt und nunmehr der Für-sorge des Reiches überlassen worden sind, der Arbeitslosen-statistik des Saargebietes hinzugezählt werden, so läge das Bild des saarländischen Arbeitsmarktes noch sehr viel trüber aus. Das gleiche gilt hinsichtlich der zahlreichen in der Hüttenindustrie entlassenen Saargänger.

## Kleine Tages-Chronik

„Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Mit diesem Ruf klang die Weiherede aus, die der Saarbrücker Oberbürgermeister Dr. Reikes zur schlichten Weihe des Saar-brücker Kriegererehnmals auf dem Rußbergplateau, der „Löwen-burg“, am letzten Sonntag, dem 13. Dezember hielt. Den im Welt-krieg gefallenen Söhnen der Stadt ist dieses Ehrenmal gewidmet, den Frontkämpfern und jenen, die daheim unter den Auswirkun-gen französischer Fliegerüberfälle Kriegsoffer wurden. Fünf ge-waltige Säulen um den Sarkophag im steinernen Ehrenhof ver-sinnbildlichen die fünf Kriegsjahre. In unmittelbarer Nähe des neuen Ehrenmals steht jene historische Pappel, die am Tage der rheinischen Jahrtausendfeier — die auch an der Saar die junge Bevölkerung zum Jörn der „neutralen“ Saarregierung“ zu un-erlöschlicher Treue und Zugehörigkeit zum Deutschen Reich und Volk, lustig im Wind flattern ließ. Eine Weihestätte, eine Stätte der Erinnerung, des Dankes und der Treue ist auf dieser überragen-den Höhe entstanden: denn wenn ein Stamm treu bis zum Tode dem Vaterland gedient, dann der deutsche Stamm an der Saar, der sich im Kriege und in der Nachkriegszeit bewährte. Wir wissen, diese Opfer sind nicht umsonst gebracht; trotz aller dunklen Schatten: es tagt bereits der Morgen der Freiheit. Daraus er-kennen wir, daß jene Helden des Weltkrieges, denen auch dieses Denkmal auf dem Rußberg gewidmet ist, für uns gekämpft, ge-litten, geblutet haben, ihr Tod galt unserer Freiheit. Und diese Erkenntnis verpflichtet uns nicht nur zu Worten des Dankes, sondern zu Taten, es ihnen gleichzutun im Kampf um die Frei-heit der Saarheimat und des gesamten deutschen Vaterlandes.

Der Sonntagmorgen, an dem die Weihe vollzogen wurde, hatte, wie es in einem Stimmungsbericht der „Saarbr. Ztg.“ heißt, die Stadt im Tal mit einem Nebelvorhang verhüllt, wie um hin-zukunten zur Sammlung und zum ehrenden Gedenken. Auch der Choroortrag „Mahnung“ (von H. Heinrichs) des Gaues Saar-brücken der Vereine des Saar-Sänger-Bundes sprach vom Opfer für das Vaterland. Oberbürgermeister Dr. Reikes fand in seiner Weiheansprache schlichte Worte der Erinnerung an den Opfermut unserer Gefallenen, die zum Schutz und Schirm Deutsch-lands ihr Leben hingegeben hätten. Von ihnen sei die Pflicht zum Schutze des Vaterlandes als heiligstes Vermächtnis auf uns gekommen. „Wir schwören in diesem feierlichen Augenblick, jeder-zeit unsere ganze Kraft und unser ganzes Sein zum Schutz unserer Heimat einzusetzen. Deshalb schwebt im Augenblick über die Hügel der Saar zum Rhein und über den Rhein hinaus unser Ruf: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Seinen Worten folgte ein Trauerschweigen von zwei Minuten Dauer. Das innige „Ich hatt' einen Kameraden“ von Silcher beschloß den Weiheakt. Auf den Sarkophag wurde ein Lorbeerkranz der Stadt Saarbrücken niedergelegt.

\* Saarbrücken. Die evangelische Gemeinde Burbach beging die Weihe ihres neuen Gemeindehauses, das den Namen „Lutgerhaus“ erhalten hat. Das sehr zweckent-sprechende Gebäude, das neben der Kirche auf dem Weyersberg errichtet worden ist, ist nach den Plänen des Regierungsbaumeisters Rudolf Krüger ausgeführt. Die Weihe vollzog Super-



intendent D. Nold. Pfarrer Glaser übernahm darauf das Haus in den Dienst der Gemeinde und betonte dabei, daß es auch eine Pflegestätte echten Deutschtums sein solle. — Dem Installateur Theodor Kolling, der zwei beim Paddelbootfahren auf der Saar verunglückte junge Leute gerettet hat, und dem Schlosser Albert Barthel, der eine junge Frau vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde eine öffentliche Belobigung für diese mannhaften Taten zuteil, außerdem wurde ihnen je eine Geldspende als Anerkennung übermittelt.

\* **Belsen.** Zehn Stunden von der Außenwelt abgeschnitten waren hier zwei Bergleute, die in der Grube Belsen mit dem Ausräumen von Schlammassen beschäftigt waren. Zu dem Arbeitsort konnten sie nur durch eine schmale Bergspalte vordringen. Während der Arbeit kamen die Schlammassen plötzlich in Bewegung und versperren auch den Aus schlupf. Durch Klopfen der Abgesperrten wurden Bergleute erst auf den Unfall aufmerksam. Eine Rettungsmannschaft hatte 10 Stunden zu tun, um ihren Kameraden den Ausweg in die Freiheit wieder zu bahnen.

\* **Neunkirchen.** Für die Evangelischen in dem aufblühenden Stadtteil Scheib ist jetzt ein eigenes Gemeindehaus errichtet worden, das die Bezeichnung „Wichernhaus“ erhalten hat. Das Gebäude stellt eine Angliederung an das neue Pfarrhaus in der Vogelstraße dar, ausgeführt ist es nach einem Entwurfe des Regierungs-Baumeisters Rudolf Krüger. Die Weihe wurde in Gegenwart des Generalsuperintendenten D. Stoltenhoff-Koblenz vollzogen. Zu größeren Gemeindeveranstaltungen steht nunmehr ein ausreichender Saal mit Vorbühne zur Verfügung, ferner sind eingebaut zwei Kinderschulsäle, ein Les- und Klubzimmer, Wohnräume für die evangelischen Gemeindegliedern, ein Nähzimmer, so daß das Wichernhaus, dem Leben in der Gemeinde als Mittelpunkt zu dienen, in voller Weise zu entsprechen vermag.

\* **Wibelskirchen.** Der von hier gebürtige Unteroffizier der Reichsmarine Ferdinand Häffner ist bei Artillerieschießübungen seines Truppenteils bei Königsberg tödlich verunglückt. Häffner stand im 26. Lebensjahre.

\* **Tholey.** Unter Naturschutz gestellt wurde die an der Straße zwischen Sakweiler und Hasborn stehende Rotbuche, die in Kreuzesform gezogen und unter der Bezeichnung als lebendes Kreuz weithin bekannt ist. Rechts und links erheben sich zwei kugelförmig gehaltene Hainbuchen. Die Baumgruppe, die schon seit etwa 70 Jahren in ihrer aufsehenerregenden Form gehalten wird, stellt ein selten vorkommendes Naturdenkmal dar, das verdient, so lange als möglich erhalten zu werden.

\* **St. Wendel.** In der hier abgehaltenen Verbandstagung des Kreis-Krieger-Verbandes St. Wendel wurde auch auf die neubelebte französische Propaganda hingewiesen, die sich auch in unserem östlich vorgeschobenen Gebiete breit zu machen sucht. So sind Bestrebungen zur Errichtung französischer Schulen im Gange, auch versucht man für Sprachunterrichtskurse in der französischen Sprache Erwachsene zu gewinnen, natürlich zu recht durchsichtigen Zwecken. Besonders bedroht von dieser Propagandaseuche sind die Ortschaften Ramborn und Bliessen. Bittere Klagen wurden auch laut über einen unmoralischen Gesinnungsdruck, unter dem besonders die Bergleute zu leiden haben. Der Verband betrachtet es auch als seine Aufgabe, den Betroffenen mit Hilfsmahnahmen zur Seite zu stehen.

\* **Oberlingweiler.** Der Oberlehrer Reinhardt beging hier sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Schule.

\* **Saarwellingen.** Sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der hiesigen Sprengstoff-Fabrik beging der Direktor Reuter.

\* **Ramborn.** Auf dem hiesigen Friedhofe sind die Arbeiten zur Errichtung eines Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen in Angriff genommen worden. Auf einem Hartsteinsodol erheben sich zwei Pfeiler, auf denen die Namen der Gefallenen verzeichnet werden, das Mittelfeld nimmt eine segnende Christusfigur ein. Die Einweihung dieses Krieger-Gedächtnismales soll in kurzer Zeit erfolgen.

\* **Homburg.** Der Bischof Dr. Ludwig Sebastian aus Speyer vollzog die Weihe der neuen katholischen Kirche in Bruchhof-Sanddorf. Der Bau ist nach einem Entwurfe von Professor Böhler in Landau ausgeführt worden.

\* **Mettlach.** Der Verband deutscher Gebirgs- und Wanderer-Vereine wird im nächsten Jahre seinen Verbandstag hier in Mettlach abhalten. Die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange sind schon jetzt im Gange. Das Programm sieht vor einen Empfang der Gäste, Besichtigung der historischen Bauten und des keramischen Museums, Ausflug nach der Römerburg Montclair usw. Auch ein Abstecher nach Saarbrücken wird stattfinden. Hier ist ein Empfang der Vertreter des Verbandes im Festsaale des Rathauses vorgesehen, dem sich ein Besuch des Spicherer Schlachtfeldes, des Ehrentales und des Winterberges anschließen werden. Wir begrüßen es besonders, die Vertreter des Verbandes im Saargebiet empfangen zu dürfen, bei welcher Gelegenheit sie die beste Gelegenheit haben werden,

die Naturschönheiten unserer Saarheimat kennen und preisen zu lernen. Viel zu wenig ist ja das Saargebiet auch als Wanderziel und Naturschönheit bekannt und es kann zur Hebung des Fremdenverkehrs nur beitragen, wenn gerade Mitglieder der Gebirgs- und Wanderer-Vereine einmal ihre Schritte an die Saar lenken.

## Personalnachrichten

### \* Ferdinand Bossen-Saarbrücken †.

Im Alter von 76 Jahren ist am 25. November d. J. in Saarbrücken der Eisenbahn-Oberinspektor i. R. Ferdinand Bossen gestorben. Wer dem Verstorbenen als pflichttreuem Beamten und als einem aufrechten deutschen Mann näherzutreten Gelegenheit hatte, wird ihn mit der Empfindung auf seinem letzten Gange begleitet haben, daß mit ihm ein innerlich ausgeglichener Mensch, wie wir sie in ihrer Gerechtigkeitstreue in unserer menschlichen Gemeinschaft nicht missen können, aus seinem Lebenskreis geschieden ist. In Saarbrücken als zehntes Kind des Wachtmeisters (7. Alanen) Christ. Bossen geboren, war er von seiner Jugend an bis ins hohe Alter mit seiner Saarheimat treu verbunden. Seinem Jugendwunsch, im Dienste der Marine die weite Welt kennen zu lernen, blieb die Erfüllung versagt, da er den Anforderungen dieses Dienstes nicht gewachsen war. So wandte er sich denn dem Berufe des Eisenbahners zu, indem er sich im Jahre 1876 als Gehilfe bei der Saarbrücker Eisenbahnbehörde verpflichtete. Weit über ein Menschenalter hinaus, 45 Jahre lang, hat er hier seine Pflicht in geradezu vorbildlicher Weise erfüllt, bis er im Juli 1921 als Eisenbahn-Inspektor in den wohlverdienten Ruhestand trat. In Anerkennung seiner Dienstleistungen wurde ihm noch ein Jahr danach die Bestallung als Eisenbahn-Oberinspektor von der Eisenbahndirektion in Trier zugestellt. Er gehörte zu jenem Beamtentypus, der die festeste Grundlage unseres Staatswesens der Vorkriegszeit bildete und erfüllte als Mensch voll die Aufgaben, die ihm gestellt waren. Langjährige treue Freundschaft verband mich mit ihm, und es ist mir ein Herzensbedürfnis, hier seiner in Ehren zu gedenken. Gehörte er doch mit zu dem Kreis, der mit uns die Freiheit der Saar in der Treue zum Reich erstrebt! Wir, die wir uns gedrungen fühlen, über den Berufskreis hinaus uns im Leben der Gemeinschaft zu betätigen, schöpfen dazu ja erst die Kraft aus unserem eigenen Umkreis. Und da war mir ein Ferdinand Bossen mit seinem ruhigen, überlegenden und treffenden Urteil einer derer, die mir das Bewußtsein stärkten, auf dem rechten Wege zu sein. Selbst zwar bescheiden sich der öffentlichen Betätigung enthaltend, verfolgte Ferdinand Bossen doch mit scharfem Blick das Geschehen seiner Zeit. Kerndeutsch in seinem aufrechten Charakter, trug er an dem Los seiner Heimat unter der Fremdherrschaft schwer, aber immer in der festen Überzeugung, daß der Saar doch wieder die Freiheit werden müsse, deutsch zu sein! Er hat dieses Bewußtsein wachsen sehen, das Erleben seiner Erfüllung ist ihm aber versagt geblieben. In seinem Geiste wollen wir dieser Erfüllung nachstreben. Wir wissen, daß ein weiterer Kreis treuer Freunde, die sich auch an seiner offenen und herzlichen Geselligkeit erfreuten, dem Dahingegangenen nachtrauern und ihm ein dauerndes ehrendes Gedenken bewahren werden. Seine Frau Lina, geb. Barth, einer hochangesehenen alten Saarbrücker Familie entstammend, hat den treusorgenden Gatten verloren; mit welchem sie in der langen Ehe nur Glück und Liebe geteilt hat. Sein ganzes Leben gehörte ihr und dem einzigen Töchterchen Luise; beide immer nur froh und glücklich zu sehen, war sein ganzes Glück, seine ganze Welt. Durch seinen urwüchsigsten, gesunden Humor war er ihnen, wie seinen Freunden, stets Sonnenschein. Seine Familie und seine überaus zahlreichen Freunde, welchen er im besten Sinne des Wortes Freund in Anhänglichkeit und Treue gewesen, haben mit ihm gar vieles verloren. Er ruhe in Frieden. Ein wahrhaft guter Mensch ist dahingeshieden, mir aber war er mehr!

Th. V.

### \* Großaufmann Karl H. Wildberger-Saarbrücken †.

Am 4. d. M. verschied plötzlich infolge eines Herzschlages der weit über die Grenzen seiner Vaterstadt bekannte und geschätzte Großaufmann Wildberger im Alter von 54 Jahren. Mit ihm ist nicht nur ein guter Bürger unserer Stadt dahingegangen, der sich allezeit eng verbunden fühlte, sondern auch ein weitblickender tatkräftiger Förderer der heimischen Wirtschaft, deren Interessen er an führender Stelle förderte. In dem ehrenvollen Nachruf der Firma Gebr. Wildberger heißt es u. a. „Während seiner langjährigen Tätigkeit hat der Entschlafene seine ganze Kraft unserem Unternehmen gewidmet, ohne Rücksicht auf sich selbst zu nehmen. Die Vornehmheit seiner Gesinnung und sein Gerechtigkeitsgefühl haben ihm die Herzen aller Mitarbeiter, welche mit ihm geschäftlich verbunden waren, gewonnen. Mit aufrichtiger Trauer beklagen wir den Verlust eines Mannes, der an der Entwicklung und Förderung unseres Hauses hervorragend beteiligt war, sein reiches Wissen und Können werden wir schmerzlich vermissen. Seine vornehmen Eigenschaften und seine Verdienste werden bei uns unvergessen bleiben.“ Die „Saar“



**Brüder Handelskammer** und der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet“ rufen dem Dahingegangenen u. a. folgendes nach: „Wir beklagen aufs tiefste den allzu frühen Heimgang dieses vorzüglichen Mannes, den ein unerbittlicher Tod im besten Mannesalter dahingerafft hat. Ein deutscher Kaufmann im besten Sinne dieses Wortes ist mit ihm dahingeschieden, der nicht nur in einem an Arbeit und Erfolgen reich gesegneten Leben seiner Firma mit Tatkraft und Geschick eine führende Stellung in ihrem Wirtschaftszweig sicherte, sondern auch stets mit dem Blick aufs Ganze für das Allgemeinwohl überall da, wo es galt, einzutreten verstand. Insbesondere hat er durch tatkräftige Mitarbeit nachhaltig für das Gesamtwohl der Saarländischen Wirtschaft gewirkt. Der Handelskammer zu Saarbrücken gehörte er seit 1908 als Mitglied an und seit 1921 war er Vorstandsmitglied des Wirtschaftlichen Vereins und ferner seit derselben Zeit Mitglied des engeren Arbeits- und Finanzausschusses beider Körperschaften. Abhold allem Hervortreten nach außen, hat er um so mehr seine verdienstreiche Arbeit innerhalb unserer Gremien geleistet, wo sein kluger Rat stets gern gehört war. Seine aufrichtige Persönlichkeit, sein aufgeschlossener Sinn und seine lebenswürdige Frohnatur haben ihm die Freundschaft aller gesichert, die mit ihm in Berührung kamen.“ An dem Weltkrieg hat er teilgenommen als Rittmeister d. L. als Mitglied des Artillerie-Vereins hat er bis zum Tode dem Kriegervereinswesen stets das größte Interesse entgegengebracht. Er war ein lieber und guter Kamerad, dessen Andenken alle, die ihm nahegestanden haben, hoch in Ehren halten werden. Th. V.

\* **Konrektor Jörg f.** Im Alter von 60 Jahren ist in Saarbrücken-Burbach der Konrektor Jörg gestorben. Fast ein Lebensalter hindurch hat er hier in Saarbrücken in Schuldiensten gestanden. Von seinen Kollegen wird ihm nachgerühmt, daß er in vorbildlicher Weise und in treuer Pflichterfüllung seiner Aufgabe sich gewidmet hat. Seine Berufsarbeit sei allezeit getragen gewesen von einer großen Liebe zu der ihm anvertrauten Jugend, der er ein treuer Lehrer und besorgter Erzieher war. Dabei hatte er sich auch in weiten Bürgerkreisen durch sein äußerst sympathisches Wesen und durch die Aufrichtigkeit seines Charakters große Hochachtung erworben. Burbach wird dem treubewährten Lehrer, der nun heimgegangen ist, allezeit ein treues Gedächtnis bewahren.

\* **Wilh. Müller-Altförweiler 90 Jahre alt.**

Dieser Tage beging Wilhelm Müller-Altförweiler seinen 90. Geburtstag. Es ist noch einer von der alten Garde, auf die man sich zu allen Zeiten verlassen konnte. Ein guter Deutscher, der auch in schwerster Zeit, ohne sich von irgendwelchen charakterlosen Jammergehalten betreten zu lassen, seinen geraden deutschen Weg ging und der, als ihn der französische Kommandant als Ortsvorsteher zu dem bekannten Dreiländerpatrioten Guillaume bestellte, dieser Aufforderung nicht nachkam. Ein treuer und allezeit hilfsbereiter Bürger seiner Gemeinde. 45 Jahre lang war er Mitglied des Gemeinderates und 38 Jahre Ortsvorsteher. Außerdem gehörte er lange Jahre verschiedenen Kommissionen des Kreises an. Was er in all diesen Jahren seiner Heimat und seinen Mitbürgern für Dienste geleistet hat, zeigt am besten das Vertrauen der Ickteren, die ihn so lange Jahre immer wieder als ihren Vertreter vorgeschickt haben. Sein Wirken kann und wird deshalb in seiner Gemeinde nie vergessen werden. Herr Müller der am 22. November 1841 geboren ist, erfreut sich noch außerordentlicher körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Auch wir wünschen dem Geburtstagskind, daß Gott ihm noch manches Jahr reichesegneten Alters in Gesundheit und Rüstigkeit beschere möge.

\* **Adam Curette 85 Jahre.**

Dieser Tage vollendete der in allen Bürgerkreisen bekannte und verehrte Altrentner Adam Curette aus Saarbrücken 1 in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit sein 85. Lebensjahr. Jahrzehntelang war er als Gipsermeister tätig. Seine Hauptverdienste liegen aber auf dem Gebiete des Feuerwehrewesens, gehörte doch der Jubilar der freiwilligen Feuerwehr Alt-Saarbrücken ununterbrochen fast 49 Jahre an. Wo immer es galt, für seine Mitmenschen einzutreten, war der junge und dann der alte Curette zur Stelle. Eine mutige Rettertat brachte ihm die Rettungsmedaille ein. ferner erhielt er das Allgemeine Ehrenzeichen. Im Kriegsjahr 1870 beteiligte sich Herr Curette während der Schlacht bei Spichern an der Labung der Truppen und der Vergung Verwundeter. Entsprechend seinem Grundsatz, stets der Allgemeinheit zu dienen, war Herr Curette auch ein eifriges und geschäftiges Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

\* **Beigeordneter Jourmann-Saarlouis 70 Jahre alt.**

Dieser Tage vollendete Beigeordneter Jourmann sein 70. Lebensjahr. Die Verdienste, die Herr Jourmann sich im Laufe langer Jahre in den verschiedensten Stellungen um unsere Stadt erworben hat, sind ganz außerordentlich. Die gesamte Bürgerschaft ist ihm für sein aufopferndes Wirken größten Dank

schuldig. Es kennzeichnet seine ganze Lebensauffassung und sein selbstloses Wesen, daß er gebeten hatte, von allen feierlichen Veranstaltungen anlässlich seines 70. Geburtstages abzusehen.

\* **25. Jubiläum der Schreibstube der Geschwister L. und M. Alsdorf in Köln a. Rhein.** Die Geschwister Alsdorf in Köln a. Rhein sind vielen unserer Landsleute, insbesondere Lesern des „Saar-Freund“ als echte Heimatskinder aus St. Johann bekannt. Bei der großen vaterländischen Saarländergebung im Jahre 1926 in Köln haben sie sowohl dem Bund der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, vor allen Dingen aber der örtlichen Leitung dieser Kundgebung treu zur Seite gestanden und der heimatischen Saarländische Dienste erwiesen, die wir den Geschwister Alsdorf niemals vergessen werden. In dem Kölnischen Tageblatt lesen wir über das Jubiläum u. a. folgendes: Am 1. Dezember 1931 führen die Geschwister L. und M. Alsdorf Köln, Ehrenstraße 54 (bisher 46) 25 Jahre ihr Schreib-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsbüro. Es ist das älteste Schreibbüro am Platz. 1903 wurde es im Hause Ede Schilder- und Krebsgasse gegründet, 1906 kauften es die jetzigen Inhaberinnen. Wie ist eigentlich der Betrieb in einer Schreibstube? Es war, erklären die Inhaberinnen zurückschauend, lehrreich, abwechslungsreich, lunterbund, ein Spiegelbild des Lebens selbst. Hier soll eine Geburt, dort eine Verlobung angezeigt werden; eine Hochzeitsgesellschaft braucht eine lustige Zeitung zum Polterabend oder zur Hochzeit. Das Ableben eines Vereinsmitglieds, auch eines Regellubbruders, eines Verwandten, soll bekanntgegeben werden. Ein Verein braucht Einladungen zu seinen Veranstaltungen oder sonstige Mitteilungen. Es müssen Prüfungsarbeiten, Dissertationen, Gutachten usw. geschrieben werden. Ist man von der Steuer zu hoch veranlagt, muß Einspruch erhoben, gegen ein Urteil muß Berufung oder Revision eingelegt werden. Ein anderer will durch eine Klage sein Recht erlangen — das Schreibbüro erledigt es; Erzählungen, Romane, Dramen, Theaterstücke, Wanderbeschreibungen, Vorträge (ernste und heitere), alles läuft über die Walze der Schreibmaschine. Wenn notwendig, werden sogar Liebesbriefe entworfen und geschrieben.

\* **Ihr goldenes Ehejubiläum** feierten am 5. Dezember in seltener Rüstigkeit die Eheleute Nikolaus Disper und Franziska geb. Schandry von Böcklingen. Seit 55 Jahren steht Disper ununterbrochen in den Reihen der Feuerwehr und widmete sich mit besonders großem Eifer dem guten Dienst der Sache. In seinen Jugendjahren von 1876 bis 1891 war er Mitglied der Feuerwehr in Montabaur und von 1891 ab, seiner Niederlassung in Böcklingen, gehörte er den Böcklinger Löschjungen an. Sein hohes Alter hat ihn bis jetzt noch nicht von den Uebungen und in Brandfällen zurückgehalten. Mit großer Gewissenhaftigkeit versteht er sein Amt als Abteilungsleiter der Sanitätsabteilung. Auch innerhalb der Bevölkerung erfreut sich Familie Disper allgemeiner Beliebtheit.

\* **Hohes Alter.** Den 85. Geburtstag beging der Kriegsveteran von 1870/71 Johann Hondorf in Altenkessel; den 85. Geburtstag Nikolaus Rau in Saarbrücken; den 85. Geburtstag der Hüttenpensionär Peter Mittermüller in Neunkirchen; den 80. Geburtstag der Pensionär Peter Wolf in Saarbrücken, Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71; den 80. Geburtstag der pens. Bergmann Ludwig Kettenwald in Sulzbach; den 80. Geburtstag Michael Frik in Trausalen.

\* **Die goldene Hochzeit** feierten: die Eheleute Sattlermeister Ludwig Stühly und Frau Maria, geb. Sturm, in Sulzbach; die Eheleute Nikolaus Klog und Frau Karoline, geb. Scherer, in Niederlingweiler.

\* **Sein 50jähriges Berufsjubiläum** beging der Schuhmachermeister Johann Jung in Fischbach. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der Handwerkskammer zu Saarbrücken eine Ehrenurkunde übermittelt.

\* **Sein 40jähriges Jubiläum** im Dienste der Polizei beging in Püttlingen der Polizei-Oberinspektor Weiler, dem in Anerkennung seiner gewissenhaften Pflichterfüllung von seiner vorgelegten Behörde eine Ehrenurkunde übermittelt wurde.

\* **Saarbrücken.** Frä. Gertrud Rauh, Tochter des Anstreichermeisters Rauh in Saarbrücken, zeigte kürzlich in Berlin ihre Tanzkunst. Ihre neue Tanzweise, Rhythmus und künstlerisches Empfinden wirkungsvoll gestaltend, fand besonders bei der Jugend stürmische Anerkennung. Auch in der Tages- wie in der Kunstpresse fand Frä. Rauh freundliche Aufnahme. Die D.A.Z. hebt die eindringliche und stark wirkende Geste und die rhythmische Reizung der Tanzschöpfungen der Künstlerin hervor und stellt fest, daß sie geschlossen wirkende Tänze von starker Einwirkungskraft geschaffen habe und daß ihr eine große Stala des Ausdrucks zur Verfügung stehe. Das B.T. meint, daß, wenn über kurz oder lang doch der Tanz in neuer Linie durchbrechen sollte, Frä. Rauh gewiß dabei sein werde. Sie habe das eigene Gesicht, und sie werde mit ihrer guten Schulung und ihrem Elanwillen etwas anfangen können. Kraft habe sie und den Blick hinein und hinaus. Der „Tag“ nennt die Künstlerin eine „Talentsvolle“, der die Beherrschung der Technik schon selbstverständlich sei. Sie habe



ihr Bestes gegeben in zwei Ausschnitten aus einem „Totentanz“, aber auch der erste Tanz aus der Suite „fremdes Land“ sei aus strenger Geschlossenheit der Glieder wunderschön aufgeblüht. In der Zeitschrift „Die Musik“ heißt es u. a.: Gertrud Raub, wie altes chinesisches Porzellan in der Suite „Fremdes Land“ war roll Dämonie in ihrem Tanz „Fanatisch“ und im innersten aufwühlend im „Henterslied“ und „Vision“. — Wir freuen uns dieses zweifellos großen künstlerischen Erfolges, den Frä. Raub in Berlin erzielen durfte und wünschen ihr eine weitere große Entwicklung.

\* **Todesfälle.** Saarbrücken: Frau Ww. Ludwig Röhl, Sofie geb. Rupp, 83 J.; Oberschaffner Valentin Kner, 53 J.; Frau Maria Pöfller, geb. Rugratt; Schneidermeister Richard Rukly, 64 J.; Großkaufmann Karl Adolf Wildberger, 54 J.; Oberlehrer Marzillus Jörg, 60 J.; Emil Lemme, Frau Maria Jang, geb. Weber, 63 J.; Frau Anna Maria Malles, geb. Schröder, 76 J.; Martischeider i. R. Fritz Reih, 52 J.; Frau Peter Alt, Elisabeth, geb. Scharf, 69 J. — Klarenthal: Konrad Wagner, 80 J. — Geislauren: Frau Anna Lehner, geb. Lorig, 26 J.; Frau Paul Meyer, Elisabeth, geb. Rupp, 63 J.; Gastwirt Johann Büch, 62 J. — Bülbingen: Frau Ludwig Kuch, Katharina, geb. Brenner, 61 J.; Volksschullehrer i. R. Friedrich Wilhelm Schwarz, 81 J.; Fräulein Lotte Mohr, 57 J. — Wehrden: Johann Paffleur, 79 J. — Großföls: Konrektorin i. R. Fräulein Luise Hoffmann, 67 J. — Harlingen: Frau Elisabeth Weiten, 79 J. — Neufchingen: Hüttenarbeiter Heinrich Blume, 47 J. — Guichenbach: Mehgermeister Matthias Hallbach, 74 J. — Altenwald: Ludwig Koch, 24 J.; Pensionär Matthias Scherer, 65 J. — Büttlingen: Johann Strauß, 50 J. — Filsbach: Schuhmachermeister Michael Wagner, 76 J. — Holz: Karl Feld, 74 J. — Dudenweiler: Frau Ww. Elisabeth Wolscheid, geb. Oster, 58 J. — Schiffweiler: Johann Jakob Huwer, 66 J. — Elversberg: pens. Schmiedemeister Michael Schnur. — Neunkirchen: Frau Margarethe Künker, 84 J.; Rudolf Körbel, 34 J. — Wiebelskirchen: Martha Blech, 24 J.; Werks-Büroassistent i. R. Friedrich Schneider, 76 J. — Ottweiler: Frau August Hopf, Luise geb. Kuch, 58 J.; Frau Friedrich Krämer, Katharina geb. Holzer, 56 J.; pens. Bergmann Karl Antes, 81 J. — Dillingen: Obermeister a. D. Johann Bressler, 74 J. — Picard: Frau Ww. Michel Robert, Maria geb. Schmitt, 89 J. — Fraulautern: Frau Bernhard Zell, Barbara geb. Thoenes, 68 J.; Johann Schmitt-Görg, 81 J. — Hilbringen: Frau Katharina Wächter, geb. Harig, 64 J. — Merzig: Katharina Kreuk, 17 J. — St. Ingbert: Frau Elisabeth Eigner, geb. Lindinaer, 66 J.; Karussellbesitzer Karl Sartorio, 59 J.; Frau Katharina Bidel, geb. Kober, 49 J.; Frau Josephine Reichner, geb. Stolz, 32 J.; Obergärtner Otto Hein, 56 J.; Assistenzarzt Joseph Ernst Dengel, 30 J. — Saarnach: Frau Sofie Koch, geb. Weis, 81 J. — Waltersweiler: Fräulein Veronika Ramacher, 17 J. — Rohrbach: Oberwerksführer a. D. Johann Kessler, 70 J.

## Aus der Saarländischen Wirtschaft

### \* Das Saargebiet unter französischem Zollzwange.

Die Zollschranken, die Frankreich zur Sanierung seines finanziellen Haushaltsbedarfes auch an der Saargrenze nach Deutschland zu aufstürmt, werden höher und höher. Ein Einfuhrkontingent nach dem anderen wird von der französischen Zollverwaltung für erschöpft erklärt, womit die weitere Einfuhr überhaupt unterbunden ist. Die Folge ist eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung im Saargebiet, die durch die krisenhafte Lage der Wirtschaft allgemein noch verschärft wird, während man im Reich sich ernstlich bemüht, die Kosten der Lebenshaltung herabzumindern. Schon heute sind viele Waren im Saargebiet teurer als im Reich, ein Zustand, der auch für die Konkurrenzfähigkeit der Saarländischen Wirtschaft lähmend auswirken muß. So steht sich jetzt die Freie Mehger-Innung des Saargebietes genötigt, der Saarbevölkerung mitzuteilen, daß infolge der Aufhebung der Vieheinfuhr aus dem Reich und auch aus dem Auslande durch die französische Regierung die Viehpreise erheblich gestiegen seien, so daß sich eine Erhöhung der Verkaufspreise nicht mehr umgehen läßt. Andere lebenswichtige Bedarfsgegenstände werden die erhöhte Preiskurve ebenfalls einschlagen müssen, was zum Teil auch schon geschehen ist. Der französische Zoll verschafft uns hier ein teures Pflaster und das Wirklichkeitsbild steht in einem grauen Gegensatz zu den frankophilen Phrasen von den glücklichen Verhältnissen, die hier angeblich unter der Völkervereinigung an der Saar herrschen sollen.

## Aus dem Saarbergbau

### \* Grube „Helene“ — war einmal!!

Der 31. Oktober d. J. war in wirtschaftlicher Beziehung für den Ort und die Gemeinde Friedrichsthal von höchster Bedeutung. An diesem Tage stellte die französische Bergverwaltung auf Grube „Helene“, auch Grube Friedrichsthal genannt, offiziell die Kohlenförderung ein. Am 11. November hat der Betrieb auf dem Grubenbahnhof Friedrichsthal endgültig sein Ende gefunden. Die Eisenbahnverwaltung hat aus dem ihr gehörenden Stationsgebäude ihre Beamten zurückgezogen. Die Beamten der Grube Friedrichsthal werden auf andere Schächte verteilt, wir hoffen, daß die Inspektion nebst gesamtem Personal Friedrichsthal nach wie vor erhalten bleibt. Wir erfahren fernerhin, daß z. Zt. noch 2 Abteilungen, etwa 300—350 Bergleute, täglich auf Grube „Helene“ ein- und ausfahren, die Kohlenförderung ist aber restlos nach Grube Manbach verlegt. — Es ergibt sich somit das traurige Bild, daß sich zu den vielen gewerblichen Anlagen, welche an der Kaiserstraße liegen, einst in hoher Blüte standen und den Zeitverhältnissen zum Opfer fielen, nunmehr auch der Grubenbahnhof Friedrichsthal gesellt. Mag auch hier und da noch eine Lokomotive einige Holzwagen hin- und herbefördern, an der Tatsache der Stilllegung ändert dies nichts. Ueber den Gleisanlagen des toten Bahnhofes wird Gras wachsen, die technischen Grubenanlagen werden verrotten und unbrauchbar werden und öde und unheimliche Ruhe wird eintreten, wo einst Hunderte von Bergleuten unter und über Tage — tagein-tagaus ihren Lebensunterhalt suchten und fanden. Eine ernste Betrachtung in toderner Zeit.

Auch die Grube Altenwald sollte wegen Unrentabilität am 1. Januar stillgelegt werden. Da aber die Förderung in letzter Zeit auf der Grube Altenwald stark gestiegen ist, hat man sich entschlossen, die beabsichtigte Stilllegung vorerst hinauszuschieben und zwar auf den 1. März. Bei weiterer Steigerung der Förderung soll sogar, wie verlautet, von der Stilllegung der Grube Altenwald ganz Abstand genommen werden. Im Interesse der Bergleute, sowohl, als auch der Gemeinden Friedrichsthal und Sulzbach wäre dringend zu wünschen, daß es gelingt, die Stilllegung zu nichte zu machen!

## Vom Bund der Saar-Vereine

### \* Vertreterversammlung der Ortsgruppen des Rheinisch-Westf. Industriegebietes des Bundes der Saarvereine

Am 5. Dezember fand in Gelsenkirchen unter der Leitung des 2. Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Debusmann-Wuppertal eine Vertreterversammlung der obengenannten Ortsgruppen statt. Herr Debusmann konnte ungefähr 50 Vertreter begrüßen. Er dankte dem Verein in Gelsenkirchen für die liebenswürdige und gastliche Aufnahme. In Vertretung des durch Unfall verhinderten Verwaltungsdirektor Vogel wies er dann darauf hin, worauf es im gegenwärtigen Augenblicke in unserer Saararbeit ankomme. Wir dürfen nicht müde werden. Stets müssen wir unsern Landsleuten in immer größerem Umfange Aufklärung über die Verhältnisse an der Saar geben. Er bedauerte, daß die Behauptung eines Franzosen, daß das Reich riesenhafte Mittel für die Saarpropaganda ausbebe, nicht wahr sei. Wir Saarvereine müßten erwarten, daß das Reich trotz der Not die Saarpropaganda im In- und Ausland ganz anders unterstütze. In einem kurzen geschichtlichen Überblick wies er dann darauf hin, welche Gefahren in der Saarfrage für Deutschland verborgen seien. Doch die Haltung der Bevölkerung an der Saar und unser gutes deutsches Recht werden auch hier zum Ziele führen. Mit besonderer Freude betonte der Vortragende, daß gerade an der Ruhr und in Westfalen die bergmännische Bevölkerung trotz der großen Arbeitslosigkeit treu zur Sache hält und von ihrem kümmerlichen Stempelgeld den Saargebietes übrig hat. Es wurde beschlossen, den Vorschlag der Reichsbahn, einen Ferien-Sonderzug nach Saarbrücken zu leiten, abzulehnen und wie bisher Gesellschafts-Sonderzüge des Bundes der Saarvereine zu Beginn der großen Ferien zu fahren. Beschwerden der Vertreter von Bochum und Castrop-Rauxel wurden durch entsprechende Aufklärung erledigt. Andere Anträge betr. des Sonderzuges wurden auf die Vertreterversammlung im kommenden Sommer verwiesen. Einem Antrag Herne, eine Autobuslinie nach Saarbrücken einzurichten, wurde nach längeren Referaten der Herren Engelmann, Paulus und Rorff zugestimmt. Der Verein in Herne wurde beauftragt, die Sache in die Hand zu nehmen. Zum Schlusse wurde der Vorsitzende beauftragt, dem 1. Vorsitzenden des Bundes, Herrn Senatspräsident Andres, dem Leiter der Geschäftsstelle Herrn



Verwaltungsdirektor Vogel die besten Wünsche zum Weihnachtsfest und zu Neujahr auszusprechen. Einem Dankeswort an den Leiter der Versammlung, Herrn Mittelschulrektor Debusmann, wurde mit großem Beifall zugestimmt. (Auch der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ ist es eine Ehrenpflicht, am Jahresschluß ganz besonderen Dank zu sagen dem unermüdeten 2. Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Mittelschulrektor Debusmann für die umfangreiche und gewaltige Arbeit, die er gewissermaßen als Leiter der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet geleistet hat. Herr Mittelschulrektor Debusmann hat mit dieser Aufgabe einen bedeutsamen Teil der Arbeit des Bundes der Saarvereine übernommen, denn gerade die fast nur aus Bergleuten bestehenden Ortsgruppen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes haben besonders im verflossenen Jahre durch die allgemeine Arbeitslosigkeit so schwer zu leiden gehabt, daß es aller Anerkennung wert ist, daß die Ortsgruppen sich nicht nur behauptet, sondern unter der Leitung ihrer Vorsitzenden und unter der Leitung des 2. Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Mittelschulrektor Debusmann, in der vaterländischen Aufklärungsarbeit Hervorragendes geleistet haben. Herr Mittelschulrektor Debusmann hat keine Arbeit gescheut und trotz persönlicher dienstlicher Inanspruchnahme jede Zeit in uneigennützigster Weise geopfert, wenn es galt, die Interessen der rheinisch-westfälischen Ortsgruppen zu vertreten und als zweiter Vorsitzender des Bundes der Saarvereine sich innerhalb dieser Ortsgruppen zu betätigen. Er hat damit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, besonders deren Leiter, Verwaltungsdirektor Vogel einen großen Teil mühevoller Arbeit abgenommen, die er in erfolgreicher und sehr umsichtiger Weise wahrgenommen hat. Dafür gebührt ihm ganz besonderer Dank. Th. V.)

Als Ort der nächsten Tagung wurde Bochum oder Gladbeck vorgesehen.

\* **Begen Bezugs und Bestellung des „Saar-Freund“ im Saargebiet** werden fortwährend Anfragen an uns gerichtet, die uns veranlassen haben, die Oberpostdirektion des Saargebiets um eine gefl. Mitteilung zu bitten, unter welcher Nummer des Postzeitungs-Verzeichnisses unsere Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ geführt wird. Die Oberpostdirektion des Saargebiets teilt uns soeben folgendes darauf mit: „Die von der Postverwaltung des Saargebiets herausgegebene Zeitungspreislise enthält nur Zeitungen, die im Saargebiet erscheinen. Bei der Bestellung von Zeitungen aus dem Reichspostgebiet benutzen die Postanstalten des Saargebiets die von der Reichspost herausgegebene Preislise.“ Wir geben dies den verschiedenen Anfragern aus dem Saargebiet bekannt mit dem Bemerkten, daß wir die „Saarfreund“-Angelegenheit weiter verfolgen und das Ergebnis demnächst veröffentlichen werden.

\* **Ueber einen Saarvortragsabend** des Postbeamtenvereins in Frankfurt a. M. lesen wir in der „Deutschen Postzeitung“ vom 27. November d. J.: „Unsere Mitgliederversammlung am 13. November im „Heim für Kaufleute und Studenten“ war im Rahmen unserer Unterhaltungs- und Vortragsabende von dem Vortrag unseres Kollegen Anschütz „Das Saargebiet in Lichtbildern“ auszufüllt. Nach einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden, die unser starkes Verbundenheitsgefühl mit dem schönen vorübergehenden vom Mutterlande getrennten Saargebiet und seiner treudeutschen Bevölkerung ausdrückten, folgte der Lichtbildervortrag. Die Stätten ergiebigen Bergbaues, hochentwickelter Industrie und blühenden Handels, herrliche Naturschönheiten, an denen das Saartal so reich ist, die Stätten und Denkmäler ruhmreicher Vergangenheit und ernste Zeugen wahren Heldentums zogen, unterstützt von erklärenden Worten des berufenen Sprechers für das Saarland, unseres Kollegen Anschütz, an unseren Augen vorüber. Aber auch des jetzigen Heldenkampfes der Saarbevölkerung wurde gebührend gedacht. Klang doch immer wieder, wenn auch nur leise angedeutet, die eigene Notzeit des Erzählers als Beispiel für saarländische Not, die seinerzeit mit seiner Ausweisung geendet hatte, durch. Man spürte keine Verbundenheit mit diesem herrlichen Landesteil und seiner mannhaften, deutschen Bevölkerung, die soviel zu leiden hat unter der zielbewirkten Begehrlichkeit gewisser Machthaber, die diesen herrlichen Landstrich mit allen Mitteln an sich reißen möchten. Es fehlte aber auch nicht an Erlebnissen heiterer Art, die das Fühlen und Denken der Saarländer herausstellten. Mit ganzem Herzen stehen wir zu den Schlussworten des Redners: „Was wir verloren haben — das darf nicht verloren sein.“ Diese Worte und der Eindruck des spannenden Vortrags werden in uns fortleben. Unsere herzlichsten

Wünsche für die entscheidenden Zukunftstage! Treudeutsch! Reicher Beifall lohnte. Unserm Kollegen Anschütz auch hier nochmals herzlichen Dank und ein „Auf Wiederhören“.

\* **Die Ortsgruppe Düsseldorf** hielt am Dienstag, den 8. d. M. im Vereinslokal Schummer, Rahstr. 76, ihre Monatsversammlung mit Nikolausfeier ab, die sich eines regen Besuches erfreute. Mit besonderer Freude wies der Vorsitzende, Herr Dr. Kili, bei seinen Begrüßungsworten auf den guten Besuch hin, dankte für das zahlreiche Erscheinen und hieß besonders auch die anwesende „Saarvereinsjugend“ herzlich willkommen. Diese harrte mit Freude und Spannung dem Nikolaus entgegen, sang mit den Erwachsenen gemeinsam das alte, liebe Nikolauslied — da erschien St. Nikolaus selbst in der Versammlung. Er kam weit her aus dem Saargebiet, brachte Grüße von dort und ermahnte und ermunterte in seiner Ansprache die Mitglieder, stets treu wie bisher im Bund der Saarvereine mitzuarbeiten für die liebe Saarheimat, auf daß sie bald frei und froh zurückkehren ins große deutsche Vaterhaus! Die Kleinen nahm er einzeln vor, lobte und ermahnte, ließ sich schöne Gedichte und Liedchen vortragen, und teilte der frohen Schar seine Gaben aus. Dann nahm er Abschied, während alle Anwesenden sangen: „Nikolaus ist ein guter Mann...“! Anschließend fand eine Verlosung statt, bei der die glücklichen Gewinner praktische Geschenke erhielten, Gaben, die von Vereinsmitgliedern gestiftet waren. Besondere Freude löste sodann die „amerikanische“ Versteigerung eines großen, schokoladen- und mandelverzierten Werkmannes aus. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die bestellten 15 Saarkalender 1932 ausgegeben und die Neuaufnahme eines Mitgliedes vorgenommen. Mit dem Liebes: „Deutsch ist die Saar!“ war der offizielle Teil des Abends beendet. Ihm folgte der gemütliche Teil, der bei angeregtester Unterhaltung, heiteren Vorträgen (Herr Wispelinghoff) und Musikdarbietungen die Teilnehmer noch einige Stunden wie eine große Familie beisammenhielt. Allen, die zum guten Gelingen dieses schönen Vereins- und Heimatabends mitgewirkt haben, besonders dem Nikolaus, Herrn F. Korn, sei herzlichster Dank gesagt!

\* **Ortsgruppe Castrop-Raurel-Nord.** Unser Ehrenmitglied, Herr Rektor Dr. Kölsche, beabsichtigt im Monat April nächsten Jahres mit seinem weit über die Grenze Westfalens hinaus bekannten und beliebten Vinkelschulchor eine Konzert- und Spieltournee nach der Saarheimat zu unternehmen. Es ist beabsichtigt, in folgenden Städten und Gemeinden unserer Saarheimat je ein Konzert zu geben: Saarlouis, Böllingen, Saarbrücken, St. Ingbert, Homburg, Sulzbach, Neunkirchen, Schiffweiler und St. Wendel. In freundlicher und uneigennütziger Weise hat der 2. Vorsitzende des Bundes der Saarvereine (Rheinisch-Westfälische Industriegebiet) Herr Debusmann in Wuppertal diesem Unternehmen seine Unterstützung und Mitarbeit zugesichert. Um dem Unternehmen einen vollen Erfolg zu sichern, hat unsere Ortsgruppe die Vorarbeiten in Händen genommen. Der Vorsitzende, Landsmann Woll, hat im Saargebiet mit den maßgebenden Persönlichkeiten Fühlung genommen. Dem Unternehmen wird von dort aus die größte Sympathie entgegengebracht und weitgehendste Unterstützung zugesichert. Rhein — Ruhr und Saar — deutsch immerdar! Diesen Gedanken nicht nur in die Herzen des deutschen Volkes zu singen, sondern weit über die Grenzpfähle unseres Vaterlandes hinauszutragen, hat sich Rektor Dr. Kölsche mit seinem aus Beste geklärten Kinderchor zur heiligsten Pflicht und Aufgabe gemacht. Wir wünschen dem Förderer und Freund unserer Saarländische den besten Erfolg.

\* **Ortsgruppe Duisburg.** Am 1. Dezember verschied auf dem Wege zur Dienststelle plötzlich infolge eines Herzschlages, Herr Ingenieur Franz Kettner. Unsere Ortsgruppe verliert in dem Verstorbenen nicht nur einen der eifrigsten Förderer der Belange unserer Saarsache, sondern einen Freund, der sich durch sein freundliches Wesen allseitige Achtung errang. Diese Wertschätzung der Person des Hingeschiedenen kam auch in der zahlreichen Beteiligung seitens der Vereinsmitglieder im Trauergefolge bei der Beerdigung zum Ausdruck. — An Stelle des am Erscheinen verhinderten 1. Vorsitzenden leitete der 2. Vorsitzende, Herr D. Bernhard, die Monatsversammlung vom 6. Dezember. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen, widmete Herr Bernhard in tiefer Ergriffenheit dem so jäh aus dem Leben geschiedenen Mitgliede, Herrn F. Kettner, einen warmherzigen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Sodann brachte der Versammlungsleiter den Eheleuten Peter Burgardt zum silbernen Ehejubiläum die Glückwünsche der Versammlung dar. Herr Huber, der als Vertreter unsere Ortsgruppe am 5. Dezember die Delegiertenversammlung besucht hatte, berichtete über die Beschlüsse, die in Gelsenkirchen über Sonderzüge, über Einrichtung einer Autobuslinie nach dem Saargebiet und über Mitarbeit der Saarvereine im Rahmen des Bundes und der Geschäftsstelle gefaßt wurden. Vorher hatte Herr Rudolph Adams über die Autoprobefahrt, die er im Auftrage der Orts-



gruppe Duisburg bis Saarbrücken mitgemacht hatte, recht Günstiges mitgeteilt. Unter Anspannung aller finanziellen Kräfte wird unsere Ortsgruppe es ermöglichen, den erwerbslosen Mitgliedern ein praktisches Weihnachtspaket zu überreichen und am 3. Januar in einer Weihnachtsfeier den Kindern eine vollgefüllte Tüte zu schenken.

\* Die Ortsgruppe Mülheim-Ruhr hielt am 8. November im Vereinsheim „Hotel Rheinischer Hof“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Studienrat Kottler, begrüßte die recht zahlreich erschienenen Mitglieder und gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Herr Kassierer Schillo erstattete den Kassenbericht. Nachdem die Kassenprüfer über die Revision der Kasse berichtet hatten, wurde dem Kassierer und dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Den Jahresbericht erstattete Schriftführer Lehrer Mehen. Unserer verstorbenen Vereinsangehörigen: Frau Michael Stenger, Ehefrau des nunmehr 84jährigen Ehrenmitgliedes, und Herrn Jakob Stengers, wurde in ehrenden Worten gedacht. Im Geschäftsjahr fanden 9 Monatsversammlungen statt, die alle gut besucht waren. Mit unserer Nikolausfeier erfreuten wir jung und alt. Vertreten war der Verein bei der Tagung und Kundgebung am 30. 11. 1930 in Dortmund und bei größeren Veranstaltungen der Brudervereine Essen, Duisburg, Oberhausen, Mörz. Am 10. Mai beging der Verein in schlichter Weise sein 10. Stiftungsfest im Vereinsheim. Den Höhepunkt des Vereinslebens bildete die am 20. Juni 1931 in unserer Stadthalle stattgefundene Vertretertagung, die von dem 2. Bundesvorsitzenden Herrn Mittelschulrektor Debusmann geleitet wurde und zu der 42 Vertreter aus den Ortsgruppen des Industriegebietes anwesend waren. An diese Tagung schloß sich eine aus allen Schichten der Bevölkerung gut besuchte Kundgebung für unsere Saarheimat an, in der der Präsident des Saar-Landesrats, Herr Scheuer, St. Ingbert, die mit großem Beifall aufgenommene Hauptansprache hielt. Am 18. Juli machte der Verein bei guter Beteiligung seinen Sommerausflug nach Müller-Menden. Die durch den Verein vertriebene Anzahl der Bundeswerbheft „Deutsch die Saar“ hat sich in diesem Jahre auf 200 erhöht. Dem Hilfsfonds der „Saarbrücker Zeitung“ wurden für die Maybacher Opfer 50 Mk. überwiesen. Außerdem konnten wir dank der Beihilfe unserer Gönner in mehreren Fällen bedürftige Landsleute unterstützen. Auf die bereitwillige Mithilfe des Verkehrsvereins gelegentlich des Saarsonderzuges, den diesmal 52 Mülheimer benutzten, wurde anerkennend hingewiesen. Bei der Vorstandsergän-

zungswahl wurden die Herren Schillo als Kassierer und Latta als Beisitzer wiedergewählt. Der 2. Vorsitzende, Konrektor Göttinger, fand Worte der Anerkennung für die unermüdlige, opferfreudige Tätigkeit des 1. Vorsitzenden, und Kaufmann Schmidt dankte diesen Dank auf den gesamten Vorstand aus. Auf den Bezug des neuen Saarkalenders wurde hingewiesen und 19 Bestellungen entgegengenommen; auch der Bezug des „Saarfreund“ wurde wärmstens empfohlen und seine Bedeutung erneut hervorgehoben. Mit Rücksicht auf die Not der Zeit wurde von der fast zur Tradition gewordenen, von uns allen lieb gewonnenen Nikolausfeier im Salamander abgesehen und beschlossen, eine Weihnachtsfeier mit Bescherung im Vereinsheim abzuhalten und zwar am 2. Januar von 5—7 Uhr für die Kleinen nebst Eltern mit anschließender Neujahrsfeier für die Älteren. Das so gesparte Geld soll unseren erwerbslosen Mitgliedern zugute kommen. Mehrere Vereinsdamen nahmen in dankenswerter Weise die Aufgabe auf sich, Geld und Gaben bei den Mitgliedern hierfür zu sammeln, und wollen am 6. Dezember noch einmal zu einer Vorbesprechung zusammenkommen. Die Monatsversammlung im Dezember fällt aus. — Das Saarlid „Es kommt so still gezogen“ leitete zum gemütlichen Teil über, der mit saarmundartlichen Vorträgen, Gesängen und gemüthlicher Unterhaltung die Mitglieder bis Mitternacht beisammen hielt.

### Briefkasten

J. N. in B. 21 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
J. M. in Sch. 5 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
D. N. in F. 54 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
C. G. in D. 20 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
A. B. in S. 30 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
D. Sch. in W. 40 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Chr. W. in D. 20 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
A. G. in B. 10 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
A. Sch. in S. u. M. 10 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
P. Sch. in G. 5,30 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
A. D. in H. 14 RM. für J. F., J. K., J. W. N. T. und A. D. mit herzlichstem Dank erhalten.  
A. B. in S. 5 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
J. W. in D. 8 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Frau L. in G. 60 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Frau H. v. B. 60,30 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
B. H. in H. 40 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
C. D. in S. 80 Fr. mit herzlichstem Dank erhalten.  
J. L. in E. 3 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.

## Unsern treuen Mitarbeitern!

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen unseren zahlreichen Freunden, Mitarbeitern und Förderern an der Saar und im übrigen Reich im Kampf um die Freiheit und Heimkehr unserer lieben Saarheimat zum lieben Weihnachtsfest und Jahreswechsel die besten Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Es war ein schweres Jahr, das hinter uns liegt; um so mehr dürfen wir dankbar empfinden, wie treu alle unsere Freunde zur Saar-Vereins-Fahne standen. Jene Mächte haben eine bittere Enttäuschung erlebt, die da hofften, die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland würden die erstrebte Lockerung des Saargebiets vom Reich fördern. Das Gegenteil ist eingetreten. „Nun erst recht treu zum Reich“. Das war das Motto, das uns bei jeder Gelegenheit aus dem Saargebiet entgegenschallte.

Wir stellen diese Entwicklung mit Genugtuung fest und danken allen, die mithalfen, unangebrachten Pessimismus zu zerstreuen und alle Franzosenpläne zu entlarven und unwirksam zu machen.

Das neue Jahr wird und muß ganz unter dem Eindruck der Vorbereitung zur Saarbefreiung stehen. Mit Gott und saardeutscher Treue vorwärts!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Th. Vogel.

Die Schriftleitung des „Saar-Freund“  
Rich. Posselt.

**Die Nr. 10 der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei**

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein e. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 8243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66586 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein e. V.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Blumensdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“ e. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.



	Seite
„Der Kampf um den Warndt“ . . .	341
„ . . . und hasse die Verräter“ . . .	349—351
„Totgeschwiegen.“ Von Verwal- tungsdirektor Th. Vogel, Berlin	352—354
„Heute und damals.“ . . .	354—355
„Charles Lallemand in der „Revue Bleue.“ Von Berghaupt- mann i. R. Cleff, Berlin-Vich- terfelde . . .	357
„Parteilpolitische Entstellungen.“ Von Th. Vogel, Berlin . . .	357—359
„Eine Fahrt durch den Warndt.“ Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin . . .	359—360
„Zimmer Nr. 17.“ Von Richard Poffelt, Berlin . . .	365—366
„Aus strategischen Gründen.“ Von Th. Vogel, Berlin . . .	367—369
„Die deutsche Entwicklung vom Saargebiet aus gesehen.“ Von Kommerzienrat Dr. Dr. Röch- ling, Völklingen . . .	370—371
„Aus dem Sumpfe des Saar- Separatismus!“ . . .	371—372
„Ein „Jubiläum“ des Saarbrücker Bergmanns-Kalenders?“ . . .	372
„Saarkommune unter Kuratel“ . . .	373
„Grundfragen der Volksabstim- mung im Saargebiet.“ Von Ge- richtsassessor Dr. jur. Curt Gro- ten, St. Wendel . . .	381—384
„Falscher Optimismus.“ Von Dr. Maurer, Minden . . .	385—386
„Vor einer neuen Offensive Frank- reichs an der Saar.“ Von Th. Vogel, Berlin . . .	386—388
„Aus dem Landesrat des Saar- gebiets.“ Die französische Berg- werksdirektion auf der Anklage- bank . . .	389—391
„Was die Saarbevölkerung nicht zu wissen braucht“ . . .	391
„Weihnachtsflänge“ . . .	397
„Rechtsprobleme der Rückgliede- rung des Saargebietes.“ Von Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saar) . . .	399—402
„Frankreich zerreißt den Versailler Vertrag“ . . .	404—405
„Das Saargebiet im Strudel der französischen Krise.“ Von Dr. E. Heitjan, Saarlouis . . .	405—406

#### B. Kulturpropaganda.

„Immer wieder französische Schul- propaganda“ . . .	26—27
„Zum Schulkampf im Saargebiet.“ Von Stadtschulrat Wilhelm Martin, M. d. L., Saarbrücken	55—57
„Gegen die französische Schulpro- paganda.“ . . .	57
„Saardeutsche Kultur- und Schul- politik“ . . .	73—74
„Die Saarlehrer gegen die fran- zösischen Schulen“ . . .	87—89
„Der Schulkampf im Saargebiet.“ Von Schriftleiter Dr. Emil Heitjan, Saarlouis . . .	90—91
„Das Saargebiet zweisprachig?“ . . .	91
„Kulturnation-Beretreter“ an der Arbeit“ . . .	105
„Die „Saarfranzosen“ . . .	105
„Die „Schulfürsorge“ der Saar- regierung . . .	106
„Festgenagelt“ . . .	106
„Französischer Schulterror auch in Wiebelskirchen“ . . .	106
„Der Saarschulstand.“ Von Hel- mut Gansser, Genf . . .	117—118
„Regierungs- = Kommission und französische Saarschulen“ . . .	118—119
„Nachflänge zur Schuldebatte im Landesrat.“ Von Pfarrer Wil- helm, M. d. L., Wehrden . . .	132—133
„Der Landesrat zur Schulfrage“ . . .	133—134
„Saarländische Streiflichter“ . . .	135—136
„Neuer saarländischer Schulstan- dal“ . . .	181—182
„Frankreichs Schul- und Auto-	

„nomie-Politik im Saargebiet.“ Von Pfarrer Beder, Neunkirchen	209—212
„Die Zwingsburgen im Saarge- biet.“ Von Stadtschulrat Wil- helm Martin, M. d. L., Saar- brücken . . .	222—224
„Schulneutralität der Regierungs- kommission“ . . .	232
„Warndtbundtätigkeit in Claren- thal . . .	232
„Bergwerksdirektion und franzü- sische Schulen.“ Von Stadtschul- rat Wilhelm Martin, M. d. L., Saarbrücken . . .	271—272
„Wittern sie Morgenluft?“ . . .	291—292
„Die Schande französischer Schul- propaganda“ . . .	294—295
„Marx Protege von Monsieur Wingert“ . . .	295
„Was sagt die Regierungskommis- sion und die Schulabteilung zu solchen provozierenden Ueber- griffen?“ . . .	328
„Zur Beurteilung der Domanial- schule.“ Von Pfarrer Wilhelm M. d. L., Wehrden . . .	337—338
„Zur Beurteilung der Domanial- schule.“ Von Pfarrer Wilhelm M. d. L., Wehrden . . .	355—356
„Zur Beurteilung der Domanial- schule.“ Von Pfarrer Wilhelm M. d. L., Wehrden . . .	369—370
„Wechsel in der saarländischen Schulabteilung.“ Von Stadt- schulrat Wilhelm Martin M. d. L., Saarbrücken . . .	388—389
„Neue französische Schule in Dils- burg“ . . .	391—392
„Zur Beurteilung der Domanial- schule.“ Von Pfarrer Wilhelm, M. d. L., Wehrden . . .	402—404

#### C. Sozialpolitik.

„Reichsfürsorge für Invaliden- rentner“ . . .	40
„6½ % Lohnkürzungen auch im Saarbergbau“ . . .	60
„Lohnabbau im Saargebiet“ . . .	138
„Die Not der Saar-Bergleute“ . . .	170
„Der Saarbergmann darf hun- gern“ . . .	182
„Abgelegt!“ . . .	183
„Das Arbeitsrecht im Saar- gebiet.“ Von Fritz Kuhnen, Saarbrücken . . .	224—227
„Die sozialen Verhältnisse der Saarbergleute.“ Von Dr. Car- tellieri, Saarbrücken . . .	406—407

#### D. Wirtschaftliches, Bergbau, Eisenhütten usw.

„Der deutsch-saarländische Waren- austausch Januar—September 1930“ . . .	12—13
„Die Wirtschaftskrise im Saar- gebiet“ . . .	20—21
„Die Elektrizitätswirtschaft im Saargebiet.“ Von Dr. W. Car- tellieri, Saarbrücken . . .	59—60
„Die Saargruben im Jahre 1930“ . . .	74
„Saarländische Wirtschafts = Ta- gung“ . . .	75
„Stilllegung von Saargruben“ . . .	107
„Bevölkerung und Wirtschaft des Saargebiets im Jahre 1930.“ . . .	122—123
„Die Saarkohle in Frankreich.“ Von Dr. W. Cartellieri, Saar- brücken . . .	136—137
„Zollpolitische Befürchtungen des Saarhandels“ . . .	137—138
„Die elsässisch-saarländischen Wirt- schaftsbeziehungen“ . . .	139—140
„Das Saargebiet als Industrie- land im Spiegel der Berufs- zählung.“ Von Dr. W. Car- tellieri, Saarbrücken . . .	168—169

„Rückläufige Saarmirtschafts-Kon- junktur . . .	169
„Die Wirtschaftskrise im Saar- gebiet“ . . .	182—183
„Frankreich sabotiert den Saar- kohlenabsatz“ . . .	184
„Gefährdet die Rückgliederung des Saargebiets die deutsche Saar- wirtschaft?“ Von Dr. Dr. Her- mann Röchling, Völklingen . . .	203—206
„Die Krise im Völkerbundland Saarabien!“ . . .	273—274
„Die Saarindustrie unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise“ . . .	274—275
„Grubenstilllegung — ein Glied französischer Saarpolitik“ . . .	276
„Die Saargruben unter dem Druck der Kohlenkrise.“ Von Dr. W. Cartellieri, Saarbrücken	292—293
„Wirtschaftspolitische Streiflich- ter aus dem Saargebiet“ . . .	309
„Anleihe für das Saargebiet“ . . .	310—311
„Zur Wirtschaftskrise im Saar- gebiet.“ Von Schriftleiter Dr. Heitjan, Saarlouis . . .	338—339
„Die Krisenprobleme des Saar- gebiets“ . . .	339—340
„Wo wohnen unsere Saarberg- leute?“ . . .	340—341
„Zum 50jährigen Bestehen der Röchlingschen Eisen- und Stahl- werke in Völklingen“ . . .	360—361
„Abrechnung auf Calmelette“ . . .	372—373
„Erlauschtes“ . . .	398—399
„Das Saargebiet unter französi- schem Zollzwange“ . . .	410
„Grube „Helene“ — war ein- mal!!!“ . . .	410

#### E. Heimatkunst.

„Die Donnerlochs-Quelle beim Eschweilerhof“ . . .	18—19
„Der wilde Jäger unserer Hei- mat.“ Von A. Scheith . . .	50—52
„Ein Festschmausprogramm zur Saarbrücker Fürtzenzeit.“ Von Redakteur Buchleitner, Völklin- gen . . .	66—67
„Neunkirchen als Eisenstätte.“ Von R. Bleja . . .	82—88
„Der deutsche Warndt!“ Von P. Bauer . . .	88
„Vom Bergmannsstand an der Saar.“ Von Peter Kiefer, Saar- brücken . . .	91—93
„Die Vogelfauna von Saarbrücken um 1870.“ Aus dem Nachlaß von Julius Kiefer . . .	98—100
„Heimaterinnerungen aus dem Warndt.“ Von Oberlehrer Th. Schmidt, Saarbrücken . . .	114—117
„Römerstraßen unserer Heimat“ . . .	148—150
„Bad Rilsingen.“ Von R. Bauer, Saarbrücken . . .	163—164
„Sprachentundliches aus dem Warndt-Dialekt“ . . .	164—165
„Saarlouiser Freischärler 1814 bis 1815“ . . .	178—180
„Neustadt a. d. Haardt einst und heute.“ Von Chefredakteur Franz Hartmann, Neustadt . . .	197—199
„Vom Saarhumor.“ Von Chef- redakteur Albert Zühlke, Saar- brücken . . .	230—231
„Pfalz und Saar — deutsch immer- dar!“ . . .	286—288
„Zwei Warndtbilder aus den Julitagen des Jahres 1870“ . . .	288—289
„Die Kirmes in der Saargegend.“ Von Dr. Alf. Fox, Dillingen . . .	302—305
„Humor aus der rheinischen Be- satzungszeit 1918/1930“ . . .	318—319
„Humor aus der rheinischen Be- satzungszeit 1918/1930“ . . .	334—336
„Humor aus der rheinischen Be- satzungszeit 1918/1930“ . . .	350—352
„Kunst an der Saar“ . . .	366—367



„Saarbrücken im Jahre 1931.“  
Aus einem Vortrag von Rechts-  
anwalt und Notar Giersberg,  
Magdeburg . . . . . 382—384

F. Abbildungen auf der Umschlagseite der  
einzelnen Nummern des „Saar-Freund“.

- Nr. 1. Raubreif an der Saar.  
Nr. 2. Neunkirchen. Eisenwerke — Teil-  
ansicht.  
Nr. 3. Grube Jägersfreude.  
Nr. 4. Vorfrühling in Namborn.  
Nr. 5. Blick vom Engenberg auf Burbach.  
Nr. 6. Böcklinger Hütte.  
Nr. 7. Das ist der Frühling an der Saar!  
Gräfinthal bei Blieskastel.  
Nr. 8. Blieskastel. Blick auf die Schloß-  
kirche und Wallfahrtskapelle.  
Nr. 9. St. Wendel.  
Nr. 10. Aus Alt-Saarbrücken.  
Nr. 11. Neustadt a. d. Haardt, die Perle der  
Pfalz. Der Tagungsort der 11. Ta-  
gung des Bundes der Saarvereine  
am 11. und 12. Juli 1931.  
Nr. 12. Freilicht-Theater des Herz-Jesu-  
Klosters in Neustadt a. d. Haardt,  
woselbst die große Rundgebung für  
das abgetrennte Saar- und Pfalz-

gebiet, am Sonntag, den 12. Juli  
1931, nachmittags 3 Uhr stattfand.  
Nr. 13/14. „Saar und Pfalz, dem Reich er-  
halt's!“

Nr. 15/16. Teilbild von der Massenbeteili-  
gung an der großen deutschen Saar-  
und Pfalz-Rundgebung in Neustadt  
a. d. Haardt am 11. und 12. Juli  
1931.

Nr. 17. Idylle am Fehinger Bach.  
Nr. 18. Der wiedererstandene Große Brun-  
nen auf dem St. Johanner Markt-  
platz.

Nr. 19. Gütchenbach.

Nr. 20. Wasserburg Kerpen b. Illingen.

Nr. 21. Blick auf Saarhölzbach.

Nr. 22. Blick vom Turm der Ludwigskirche  
auf Alt-Saarbrücken und das Schloß.  
Nr. 23. Blieskastel (Saarpfalz), am Schlan-  
genbrunnen.

Nr. 24. Das Ehrenmal der Stadt Saar-  
brücken, dessen Weihe am 13. De-  
zember 1931 erfolgte.

#### G. Illustrierte Monatschrift „Saarheimatbilder“.

Nr. 1. „Türme, Dächer, Höhen.“ Von M.  
Wenz, Saarbrücken.

Nr. 2. „Die Kirche in Böckweiler.“ Von  
Dr. Th. Hoernes, Saarbrücken.

Nr. 3. „Schloß Ludwigsberg bei Saar-  
brücken.“ Von Dr. Walther Zimmer-  
mann.

Nr. 4. „Das alte Kirchdorf an der Ill.“  
Von Hermann Jos. Becker.

Nr. 5. „Aus dem Innern der Arnualer  
Stiftskirche.“ Von Dr. Th. Hoernes,  
Saarbrücken.

Nr. 6. „Frühlingstage im Saargebiet.“  
Von Chefredakteur i. R. Otto Edler,  
Saarbrücken.

Nr. 7. „Sonnenland der unteren Saar.“  
Von R. Rudolf Rehaneß, Saarlouis.

Nr. 8. „Kletterfahrten in den Saar-Dolo-  
miten.“ Von Max Wenz, Saar-  
brücken.

Nr. 9. „Das Fachwerkhaus der mittleren  
Saarlandschaft.“ Von H. Reuth,  
Direktor des Heimatmuseums Saar-  
brücken.

Nr. 10. „Winterbilder von der Saar.“  
Von Chefredakteur i. R. Otto Edler,  
Saarbrücken.

Kleine politische Umschau, Bücher-Bespre-  
chungen, Mitteilungen des Bundes der  
Saarvereine und seiner Ortsgruppen,  
Personalnachrichten, Todesfälle, Anzeigen  
u. v. befinden sich auf den letzten Seiten  
der einzelnen Nummern.

Leset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ herausgegebene Halbmonatschrift

# „SAAR-FREUND“

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. — Der Bezugspreis beträgt  
vierteljährlich 1.50 RM.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund“ sind zu richten an:

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“**

Berlin SW 11, Stresemannstraße 42



„Deutsch die Saar immerdar.“

Von Verwaltungsdirektor Vogel - Berlin.

28 ganzseitige

50 halbseitige

**Bilder aus dem Saargebiet**

RM. 1.50

150 Seiten stark

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“